

Ragnar K. Kinzelbach (Rostock)

Das Nilmosaik von Praeneste als biogeographisches Dokument

Summary

In Praeneste, today Palestrina East of Rome, since the 3rd century BC a temple of „Fortuna Primigenia“ existed, which was of supraregional importance. It was richly decorated with mosaics. Of prime importance is the Nile mosaic with a size of 4.35 x 6.78 m. It has been prepared by Alexandrian mosaicists after an original, using a papyrus as master model, which was brought 273 BC by an envoy of the Egyptian king Ptolemy II. The mosaic shows the landscape of the Nile in the bird's eye view from its mouth up to the tributaries of Atbara, Blue Nile and White Nile. It is a pictorial report of the expedition, which was organized around 280 BC by Ptolemy II to Nubia, Meroe, and Abyssinia, particularly for the purpose prestige and of exploring resources, especially elephants.

The Nile-mosaic was a source for later Egyptizisms in the mosaic art of Rome. It presents humans, landscapes and buildings and at least 57 species of animals, some of them with inscriptions in Greek. They include very unusual but typical species for the regions represented, such as the Toko in the Nubian savannah, the Gelada baboon in Abyssinia, the Secretary bird in the mountains of Meroë. All animals are members only of the African fauna, and they all can be identified as real animal species. Deviations are only due to subsequent restoration or to destructions in the 16th Century. Therefore they need a reconstruction and interpretation, which has so far been full of mistakes or incomplete.

The Nile mosaic illustrates contemporary written documents about the expedition of 280 BC, which are passed down as quotations in Agatharchides, Diodorus, Aelian and Pliny. This allows a reciprocal elucidation and clarification of the pictorial motives. It proves that this work of art is a primary scientific source for a special period, which allows to understand the subsequent change of fauna, flora, and habitats of the Nile basin during the last 2.300 years. Some of the species had at the time of the expedition of Ptolemy II, both a higher population density and a significantly more northern distribution than today. Their loss is caused by both, climate change (desertification), and especially by the direct action of man, as hunting and habitat destruction.

1. Allgemeines

Die Stadt Palestrina, in der Antike Praeneste, etwa 30 km östlich von Rom gelegen, besitzt einen alten und bedeutenden Tempel der Fortuna Primigenia. In ihm befindet sich unter anderem das zu Recht weltberühmte Nilmosaik (NM). Es besitzt eine Schlüsselstellung in der Kulturgeschichte (Meyboom 1995), indem es den Ausgangspunkt einer breiten Rezeption ägyptischer Kunst und Religion in

Rom markiert. Seitdem setzte jedoch ein Paradigmenwechsel ein, der den allein kunst- und kulturhistorischen Aspekten früherer Bearbeitungen konsequent eine naturwissenschaftliche Deutung entgegensetzte. Wie sich erst durch die Arbeit von Steinmeyer-Schareika (1978) erwies, die leider nicht durchgehend Beachtung fand, geht es auf einen Vorläufer aus der Zeit von Ptolemaios II. zurück und besitzt Quellencharakter für die Geographie und vor allem die Tierwelt am Nil vom Delta bis in das Hochgebirge zwischen Atbara und Blauem Nil. Gestützt wird diese Auffassung nicht nur aus den für sich selbst sprechenden Inhalten des Mosaiks sondern auch durch die unabhängigen literarischen Quellen der zeitgenössischen Berichtersteller, die entweder Teilnehmer der ptolemäischen Expedition in Richtung Äthiopien unter Ptolemaios II. um das Jahr 280 v.u.Z., waren oder auf zuverlässige Aufzeichnungen von Augenzeugen zurückgreifen konnten. Diese Sichtweise wurde dankenswerter Weise in der jüngsten, sehr vollständigen Darstellung von Salari (2008) aufgegriffen. Diese bedarf jedoch hinsichtlich der Identifikation der Tiere einiger Berichtigungen und Ergänzungen, die Gegenstand dieser Arbeit sein sollen.

Die Wiederentdeckung des Nilmosaiks in der frühen Neuzeit begann mit einer Erwähnung 1607. Es wurde 1614 beschrieben von Federico Cesi (1585-1630), der Kardinal Francesco Barberini (1597-1644) auf das Kunstwerk aufmerksam machte. Dessen Familie hatte den inzwischen zu Festung und Palast umgebauten Tempel um 1630 von der Familie Colonna erworben. Dieser Herkunft entsprechend wurde das NM früher häufig als das „barberinische Mosaik“ bezeichnet. Der Entdeckung des schon damals nicht unbeschädigten, in Teilen schon in der Antike ausgebesserten Mosaiks, folgten erhebliche Zerstörungen durch Zerlegung und Transport nach Rom, vor allem durch den Rücktransport von 1640, bei dem durch umgekehrte Verpackung zahllose Steinchen aus der Verankerung gerieten. Caladra restaurierte das Gesamtwerk 1640-42 in Palestrina, wobei er in Folge von Verlusten die Gesamtbreite um 0,93 m verringern musste und die Komposition veränderte. Vor allem dieser Restaurierung sind viele der Unstimmigkeiten in Schrift und Bild zuzuschreiben. Glücklicherweise ist die Grundordnung im Detail gesichert durch das unzerstörte Teilstück Nr. 19 in Berlin (Kriseleit 2000) und durch 19 Aquarelle, die zwischen 1626 und 1640 angefertigt wurden, heute im British Museum (Inv. Nr. 19201-19219). Gullini (1956) und Aurigemma (1959) haben im 20. Jahrhundert Original und Ergänzungen zu trennen versucht. Einzelheiten der Überlieferungsgeschichte bieten Steinmeyer-Schareika (1978) und Salari (2008). Eine detaillierte Beschreibung der Bildinhalte der 16 Sektionen findet sich bei Meyboom (1995).

Für die Historische Zoologie ist das NM von besonderer Bedeutung. Es bietet für einen datierbaren Zeitschnitt eine reiche Übersicht über die auffälligen Arten der Tierwelt des Nil-Einzugsgebietes. Die Abbildungen stehen nicht in der Tradition der reichhaltigen, kultischen oder dekorativen Tierbilder des Alten Ägyptens. Sie sind naturalistisch in Morphologie, Haltung, Habitaten und sind offenbar beeinflusst von der Schule des Aristoteles in Alexandria. Sie erlauben daher eine sehr genaue zoologische Determination, nicht nur von leicht erkennbaren, geläufigen Arten wie Nilpferd, Krokodil und Giraffe. Die meisten tragen griechische Etikett-Namen, wie die Tierbilder in Marissa, des Artemidor-Papyrus und in den Oppian-Handschriften (Kinzelbach 2009; 2012). Auch weniger bekannte, unerwartete Arten sind vorhanden, die nur auf Grund zeitgenössischer Autopsie und Aufzeichnung vor Ort eine Darstellung erfahren konnten. Sie besitzen besondere Beweiskraft für die Quellennatur des NM.

2. Kurzbeschreibung, Forschungsstand

Das Mosaik war ursprünglich zylinderförmig in eine Apsis eingepasst, benetzt vom Wasserschleier einer Quelle. Es zeigt aus einer ungewöhnlichen Vogelperspektive, verkürzt auf 4,31 m, eine Strecke von 1600 km Nil-Landschaft von Alexandria bis zum Hochgebirge in Äthiopien. Gezeigt wird die Zeit der Nilschwemme, denn am unteren Nil ist viel Wasserfläche sichtbar, die sich nur schwer zum geschlossenen Lauf ordnet. Es wird gefeiert, es gibt Prozessionen, Fischer und Jäger sind unterwegs, Feldarbeit wird nicht dargestellt.

Es gab offensichtlich ein Original des Mosaiks in Alexandria unter dem frischen Eindruck der Ergebnisse der Expedition von Ptolemaios II. In Praeneste wurde später, der Zeitpunkt ist noch nicht abschließend geklärt, die erwähnte Kopie durch alexandrinische Mosaizisten aufgebaut. Ihre Vorlage waren neben der Kenntnis des Originals offenbar sehr akkurate Abbildungen von Einzelheiten, wohl auf Papyrus (Musterbücher) übertragen, deren Verbindung zu bestimmten Ereignissen und Autoren noch zu erörtern sein wird. Zerstörungen und Rekonstruktionen haben den Gesamtzusammenhang beeinträchtigt, der mit viel Scharfsinn und Mühe rekonstruiert worden ist (u.a. Gullini 1956; Aurigemma 1959). Für einzelne Stellen bestehen immer noch Zweifel, doch greift die Aussage, dass eine Interpretation nicht möglich sei (Oppler 2009/10) deutlich zu kurz. Vielmehr erlauben Erhaltung bzw. die ältere bildliche Dokumentation der 19 Teilflächen eine Auswertung bis zu sehr lebensechten Details. Ihre naive Richtigkeit, die weder zu bestehenden Bildtraditionen noch zu andersartigen Regionen und Faunen passt, belegt, dass eine authentische und minutiöse Dar-

stellung einer bestimmten Landschaft mit Bewohnern, Habitaten, Pflanzen und vielen Tieren beabsichtigt war.

Das NM zeigt den Aktionsradius und die Ergebnisse einer Expedition von König Ptolemaios II. um 280. Das **geographische** Ziel der ptolemäischen Expedition war die „Insel“ Meroe, die einen „Schild“ mit Spitze am Psebo Lacus (Tanasee) bildet, eingeschlossen zwischen dem Nil bei Meroe und den rechten Nebenflüssen Astaboras (Atbara) und Astasobas (Blauer Nil). Das **wirtschaftliche** Ziel der ptolemäischen Expedition bestand in der Exploration von Gütern, zum Handel oder als potenzielle Tributleistung, insbesondere jedoch in der Beschaffung von Kriegselefanten. Das **politische** Ziel der ptolemäischen Expedition war eine Machtdemonstration der neuen Herrscherdynastie. Auch strebte Ptolemaios II. zur Sicherung seiner Herrschaft nach Ruhm und Ehre nach dem Vorbild Alexanders des Großen (*aemulatio*).

Eine Delegation von Ptolemaios II. kam 273 v.u.Z. nach Rom. Im gleichen Jahr erfolgte ein Gegenbesuch in Alexandria durch Gesandte des Senats. Frühestens bei einer dieser Gelegenheiten gelangten Vorlagen und Handwerker nach Praeneste. Diese frühe Entstehung belegen mehrere Quellen, darunter Bauinschriften (Steinmeyer-Schareika 110 ff., dort Diskussion des *terminus ante quem*). Das Nilmosaik war eine großzügige Weihegabe für den Tempel der Fortuna Primigenia, welcher für lange Zeit mehr Ausstrahlung besaß als die Heiligtümer des benachbarten Rom, das sich immer wieder eifersüchtig zeigte und dessen Senat bestrebt war das Heiligtum nach Rom zu bringen. Ausländische Gesandte pflegten in Praeneste zu opfern. Man vergleiche das Zeugnis des Gesandten Karneades (Cic. *de Div.* II 41, 86), der 156 v.u.Z. nach Praeneste opfern ging, wie vor ihm schon die Gesandtschaft mit König Prusias (167 v.u.Z.). Ein Ansatz in das späte 1. Jahrhundert v.u.Z. ist daher indiskutabel.

Das Nilmosaik ist die bildliche Umsetzung bzw. Illustration zum Expeditionsbericht einer Gruppe von Militärs, Kundschaftern und Geographen, die unter Ptolemaios II. von Ägypten ausgehend in Nubien und weit darüber hinaus den Nil erkundeten. Ihr schriftlicher Bericht ist erhalten in Fragmenten bzw. Zitaten bei Ptolemaios, Agatharchides usw. (Steinmeyer-Schareika 1978, Meyboom 1995). Claudius Aelianus aus Praeneste (170 bis nach 222 .u.Z.) war Priester am Fortuna-Tempel in Praeneste, kannte daher mit Gewissheit das NM. Es gibt Hinweise in seiner Schrift *De natura animalium*.

Einzigartig ist die Vogelperspektive, zu lesen wie eine Landkarte, die sich selbst nach der historischen Zerstückelung und der unvollkommenen Rekonstruktion der Gesamtdarstellung noch erkennen lässt. Der geographische Grundriss wird bestätigt durch die zonale Zuordnung von Völkerschaften, Pflanzen

und Tieren zu bestimmten Landschaftstypen bzw. Nilabschnitten. Ausschließlich afrikanische Tierwelt wird dargestellt, auch solche Arten, deren Beweiskraft als Bioindikatoren und für die Authentizität des Kunstwerks seine Urheber nicht errahnen konnten. Die Darstellung ist rein hellenistisch, die Tiere entsprechen dem von Aristoteles begründeten naturalistischen Stil von Tierdarstellungen (Kádár 1978, Kinzelbach 2009), vielfach durch Einpassung in die Umgebung und durch ihre Bewegungen völlig lebensecht. Das Nilmosaik ist – in gegenseitiger Erhellung mit den o.g. Textfragmenten zur ptolemäischen Expedition – ein authentisches Dokument, das als Primärquelle für Fauna, Flora und Habitate der behandelten Region um 280 v.u.Z. gelten kann.

Die Tierwelt ist mit zahlreichen Individuen in 57 Arten sehr reichhaltig dargestellt. In ihrer bisherigen Behandlung erfuhr sie Abwertung und Unterschätzung (z.B. Keller 1910); andererseits kam es zu Überinterpretation und zu verfehlten Deutungen (u.a. Meyboom 1995). Solche wurden in Kenntnis der üppigen und mit Phantasiewesen bevölkerten dekorativen Kunst des späten Hellenismus bzw. Roms nachträglich hineingesehen. Noch häufiger wurde auf zoologische Sachkenntnis oder eigene Kenntnis der behandelten Region und ihrer Fauna verzichtet. So wurde z.B. die Riesenschlange mit dem Namen der südamerikanischen Anakonda belegt, der Sekretär als asiatischer Pfau gedeutet, selbst die Heiligen Ibis, ein Markenzeichen des Alten Ägypten, wurden nicht immer erkannt („schwarzweiße Reihervögel“). Aus der Fülle wenig zuverlässiger Veröffentlichungen ragen allerdings zwei Arbeiten heraus, welche wesentliche und dauerhafte Resultate erbracht haben: Die Dissertation von Angela Steinmeyer-Schareika (1978) und die kulturhistorische Abhandlung von Meyboom (1995), die den starken Einfluss der Motive des NM auf die spätere Motivwelt der römischen Mosaikkunst aufzeigte. Mit dem NM begann das besondere Interesse der römischen Kunst für Ägypten, die Ägyptizismen in Mosaiken und Malereien u.a. in Pompeii oder Piazza Armerina, verstärkt seit der Besetzung des Landes unter Kaiser Augustus.

Nachstehend wird die Identifikation der Tierwelt weitergeführt, besonders im Vergleich mit und in Ergänzung der umfangreichen Darstellung von Salari (2008). Es erfolgt eine Revision anfechtbarer Deutungen und es werden auch viele bisher kaum beachtete Darstellungen behandelt. Neben morphologischen und philologischen Kriterien werden solche der Verbreitung der Arten (potenzielles Vorkommen) hinzugezogen. Es erfolgt ein kurzer, selektiver Abgleich mit neuer archäozoologischer (z.B. Boessneck, Houlihan, Kinzelbach) und aktueller zoologischer Literatur (Kingdon 2004; Goodman/Meininger 1989; Stevenson/Fanshawe 2002; Osborn/Osbornová 1998) sowie mit antiken Autoren.

Es erweist sich auch hier, wie schon für den Artemidor-Papyrus erkannt, eine Detailverliebtheit der Mosaizisten. Eine ‚wissenschaftliche‘ Genauigkeit war angestrebt, die bei einer nur dekorativen Bildabsicht überflüssig gewesen wäre. Der Ort, an dem Expeditionsberichte und Bildgebung zusammenliefen, war Alexandria, das damaligen Zentrum der aristotelischen Schule mit zoologischem Sachverstand. Dadurch wird die Forderung der historischen Zoologie nach einer zweifelsfreien Determination von Tierdarstellungen auf dem Niveau der biologischen Art überhaupt erst möglich. Nur durch eindeutige Bestimmung der Arten werden die alten Dokumente in naturwissenschaftlicher Hinsicht auswertbar (Kinzelbach 2009). Nur vom Artbegriff aus können weiterführende Fragen zur Ökologie, Zoogeographie und zum Mensch-Tier-Verhältnis vergangener Zeiten bearbeitet werden. Die Datierung des NM macht es zu einem Dokument für einen bestimmten Zeitschnitt, der mit früheren oder späteren Zuständen der Fauna in der behandelten Region verglichen werden kann. Das NM erlaubt Aussagen über die Verschiebung von Tierverbreitung nach einzelnen Arten und ihre Ursache; das Tier wird so zum Bioindikator für den Wandel der Umwelt seit etwa 2.300 Jahren. Diese Fragestellung wird hier allerdings noch nicht ausgeführt.

3. Strukturierung vs. Faktensammlung

So alt wie die abendländische Zivilisation ist die Suche nach den Quellen des Nils. Schon Herodot stellte erste Fragen, Aristoteles schrieb über das Steigen und Fallen des Flusses, sein Schüler Alexander schickte „äthiopische Männer“ aus, um die Quellen des Stromes zu suchen, doch nur legendär im Alexanderroman, der allgemein als Fiktion angesehen wird. Ptolemäus I. und seine Nachfolger wollten aus dem Schatten Alexanders heraustreten und sich mit eigenen Eroberungs- und Erkundungszügen legitimieren. Die Expedition von 280 v.u.Z. erbrachte die erste fassbare Erklärung für die Nilschwelle (Agatharchides). Ein starkes Verlangen, die verborgenen Anfänge des Stromes kennen zu lernen, äußerte Julius Caesar (Sueton *Caes.* 7,1).

Nero schickte zwei Centurionen aus, die offenbar in den Sümpfen des Sudd stecken blieben (Seneca; Plinius). *Caput Nili quaerere* wurde zum Synonym für eine unlösbare Aufgabe.

Andererseits war der Antike über den Nil im Dodekaschoinos und noch weiter oberhalb von Philae, der alten Grenze zwischen Ägypten und Nubien, weit mehr bekannt als auf den ersten Blick ersichtlich. Es gab Berichte der alten ägyptischen Könige, von denen viele kriegerische oder friedliche Expeditionen

ausgerüstet hatten. Ihr Einfluss führte früh zur nachhaltigen (Re-)Ägyptisierung sudanesischer Kulturen. Weit später noch war das byzantinische Teilreich Roms in der Lage, Varianten des Christentums weit im Inneren Afrikas zu verankern.

Die Tierwelt ist für Ägypten anerkannt wichtig. Das Material an Knochen und Artefakten ist jedoch über unzählige Grabungsberichte verstreut, konsequente Ikonographien aus dem Alten Ägypten fehlen, es bleibt bei der ermüdenden Wiederholung einiger Prachtwerke. So bleibt die ökologische und kulturelle Rolle der Tiere in der allgemeinen Rezeption defizitär. Sie treten nur anekdotisch auf.

Die Expedition von Ptolemaios II. ist in *aemulatio* die Erfüllung des Zugs nach Afrika, den Alexander in Umrissen schon geplant hatte. Das NM ist ein Bildbericht über den Erfolg. Es bestätigte seine Macht. Tiere sind hervorragende Beweise derselben, sie treten daher später in der großen *pompê* zur Einführung der ptolemäischen Spiele überreich wieder auf. Dabei wurden auch äthiopische Vögel in Käfigen gezeigt (Athenaeus, *Deipn.* V, 201 b).

Nach Vorläufern im Alten Ägypten sind im Zeitalter des Hellenismus vier Expeditionen nilaufwärts hinreichend überliefert (Steinmeyer-Schareika 1967: 52):

1. Eine erste Reise fand schon unter Ptolemaios I. Soter (323-283) statt. Über sie berichtete Admiral Philon.
2. Die Expedition des Ptolemaios II. Philadelphos. Auf sie gehen die Nachrichten u.a. bei Aristarch, Diodor, Strabon, Aelian zurück über Tiere und die äthiopischen Stämme. Diese Expedition ist entscheidend für das NM. Vor allem aus Diodor geht hervor, wie eminent wichtig für neue Erkenntnisse über den Nil die unter Ptolemaios Philadelphos unternommene Expedition nach Äthiopien gewesen ist:

Der Nil fließt von Süden nach Norden; seine Quellen liegen in Gegenden, die noch niemals ein Mensch gesehen hat. Sie liegen in der Einöde des äußersten Äthiopien, in einem Land, das man wegen seiner extremen Hitze nicht besuchen kann ... (Diodor I 32).

Der Nil umschließt auch Inseln, von denen viele in Äthiopien liegen und eine von ganz besonderer Größe, genannt Meroe, auf der auch eine berühmte Stadt mit dem gleichen Namen wie die Insel liegt, welche von Kambyzes begründet und nach seiner Mutter Meroe benannt wurde. Diese Insel, sagt man, hat die Form eines großen Schildes und an Größe übertrifft sie bei weitem die anderen Inseln dieser Gegend. Denn man sagt, dass sie 3000 Stadien lang und 1000 breit sei. Sie hat nicht wenige Städte, von denen Meroe die berühmteste ist. (Diodor I 33).

Sie alle irrten sich nicht aufgrund von Nachlässigkeit, sondern aufgrund der Besonderheit des Landes. Denn seit frühesten Zeiten bis zur Zeit von Ptolemaios, der Philadel-

phos genannt wurde, kamen keine Griechen nach Äthiopien. Aber nachdem dieser König eine Expedition nach Äthiopien gemacht hatte mit einer Griechentruppe – er war der erste, der das tat –, seitdem weiß man Genaueres über die Eigenheiten dieses Landes. (Diodor I 37, 4-5)

Ostafrika war also zu diesem Zeitpunkt bis zur sog. Insel Meroe bekannt, deren Form richtig als Langschild beschrieben wird. Das ist die Gegend zwischen den Flüssen Astaboras (Atbara) und dem Astasobas (Blauer Nil). Die Insel Meroe schließt den Psebo Lacus (Tanasee) mit ein.

Diodor gab einen weiteren, wichtigen Hinweis bezüglich der Tierwelt:

(Ptolemaios II.) war sehr ehrgeizig in der Elefantenjagd und machte denen, die ihm die außergewöhnlichen von den sehr kampflustigen Tieren verschafften, große Geschenke; er gab viel Geld aus für diese Leidenschaft, er verschaffte sich viele Kampfelefanten, und von den anderen Tieren brachte er den Griechen bisher nie gesehene und außergewöhnliche Lebewesen zur Kenntnis. Deswegen auch entschieden sich einige der Jäger, in Erwartung der königlichen Großzügigkeit bei den Geschenken, zusammengeschlossen zu einer genügend großen Gruppe, ihr Leben aufs Spiel zu setzen und eine der Riesenschlangen zu fangen und lebend nach Alexandria zu Ptolemaios zu bringen ... (Über den Fang der Riesenschlange, Diod. III 36, 5-31; Aelian XVI 394).

Alle Tierabbildungen beziehen sich auf reale Arten und nur aus NE-Afrika. Es gibt keine Monstrositäten oder Chimären. Zwar zeigen „lynx“ und „onokentaura“ menschliche Gesichter, der Elefant trägt scheinbar ein „xiphias“-Gebiss. Dies sind jedoch Resultate von Zerstörung, falscher, verschlimmbessernder Rekonstruktion und ahnungsloser Interpretation.

3. Eine weitere, weniger gut dokumentierte Expedition entsandte sein Sohn Ptolemaios Euergetes (um 284-222 v.u.Z., reg. 246-222 v.u.Z.).
4. Die jüngste von Ausstrahlung ist die Expedition unter Nero, mit Soldaten der Prätorianergarde als Kundschafter für einen geplanten Feldzug bis nach Meroe, darüber hinaus fanden sie nur Wildnis (Plinius *NH* 6, 181). Eine Gruppe von Prätorianern zur Erkundung der Nilquellen unter Nero. Sie seien weit über Meroe hinaus bis an ungeheure Sümpfe gelangt – das Sudd am Weißen Nil (Seneca *nat. quaest.* VI 8, 3f.).

4. Methode

Daten über Tiere in der Antike ermöglichen die Erstellung von Zeitreihen der Entwicklung für begrenzte Regionen oder historische Verbreitungskarten für mehr oder minder kurzfristige Zeitschnitte. Sie erbringen Information über die Tiere selbst (Habitus, Status, Verbreitung), über ihre Umwelt (Anzeigefunktion, Historische Bioindikation, Klimafolgenforschung und Folgen der Landnutzung),

über das Mensch-Tier-Verhältnis (Kulturgeschichte). Die Komponenten sind nicht immer zu trennen, weil die Koevolution mit dem Menschen eine Konstante ist. Die Kulturgeschichte stellt umgekehrt Material für naturwissenschaftliche Erkenntnis bereit (z.B. Kinzelbach 1995).

Es stellt sich die Aufgabe der Erschließung, des Abgleichs und der Homogenisierung des Materials und seiner kritischen Überführung in einen ‚harten‘ Satz von Daten, bezogen auf das allein aussagekräftige Artniveau der modernen Zoologie.

Weder volkssprachliche noch ‚wissenschaftliche‘ Namen der Antike dürfen ungeprüft mit solchen der Linné’schen lateinischen Nomenklatur von 1758 gleichgesetzt werden. Abgebildete Tiere sind ebenfalls nicht ohne weiteres nur nach Übereinstimmung mit Abbildungen in modernen Bestimmungsbüchern zu identifizieren. Jeder Namen, jedes Bild bedarf einer individuellen Analyse.

5. Einzelne Arten: Liste und Kommentare

Alle Arten stammen aus der abgebildeten geographischen Region, dem Einzugsgebiet des Nils um etwa 280 v.u.Z. Die meisten von ihnen waren weit häufiger als heute. Viele waren weiter nördlich als heute anzutreffen. Der Grund dafür ist direkte oder indirekte Einwirkung des Menschen durch Jagd und Veränderung der Habitate durch Landnutzung. Eine Veränderung des Klimas in Form der fortschreitenden Aridisierung im Untersuchungsgebiet wirkte mit, war jedoch nicht die dominierende Ursache: Alle Arten, die nicht mit dem Menschen in Konflikte oder Konkurrenz gerieten, sind bis heute noch vor Ort.

Die Abbildungen des NM weisen nur wenige Manierismen auf, im Gegensatz zu den Mosaiken in Piazza Armerina, den Malereien in Marissa und zu den Skizzen auf dem Artemidor-Papyrus. Individuelle Namen, hier Artnamen, werden abgebildeten lebenden Objekten seit der griechischen Vasenmalerei beige-fügt (z.B. Pferden, Helden, Gladiatoren, Göttern). Wie bereits erwähnt gibt es auf dem NM keine Fabelwesen. Sie werden durch Zerstörungen oder falsche Rekonstruktion vorgetäuscht (vgl. Steinmeyer-Schareika 1978, 56-57 und *onokentauroi*, s.u.).

Etwa die Hälfte der Fläche (ursprünglich waagrecht) wird von der Darstellung der äthiopischen Tierwelt eingenommen. „Äthiopien“ war das Land südlich des 1. Katarakts mit Syene (Assuan) und den Inseln Philae und Elefantine. Die Landschaft ist eine gebirgige Wildnis, nur belebt durch den Nil. Es gibt keine Parallele in der Antike für die fast kartographische Vogelschauper-

spektive (Abb. 1; 2; 4). Wieder ein Erweis der Historizität. Nicht Kult, nicht nur Dekor, vielmehr Information war das Ziel der Darstellung.

Es gibt eindeutig erkennbare Tiere mit bekannten Namen, z.B. *kamelopardalis* (Giraffe), *rhinokeros* (Breitmaulnashorn), zuweilen in der femininen Form wie *leaina*, *onokentaura*, *sfgia*. Daneben Namen mit Verschreibungen, die durch Schäden und Rekonstruktionen verursacht wurden, z.B. *xioig = xiphias* Schließlich eine große Anzahl von Tieren ohne Beischrift, die bisher meist noch nicht identifiziert waren. Nachstehend wird aufgrund des kleinen hier verfügbaren Druckformats die Position der Tiere nach der Bezifferung der Del Pozzo-Kopien angegeben (Whitehouse 1976) (Abb. 3); darauf nicht abgebildete Tiere sind in der entsprechenden Umgebung auf der modernen Rekonstruktion (Abb. 1) zu finden.

Das NM lebt von seinen Tieren (Abb. 5). Nach Salari gehören sie zu mindestens 38 Arten, nachstehend sind 57 aufgeführt. Der Kürze zuliebe wird hier nur die Absicht verfolgt, das tierische Leben auf Arten im modernen zoologischen Sinn zu determinieren. Dies erfolgt zielstrebig, thesenartig, ohne die Last der Diskussionen der Vergangenheit und ohne die Beschweris der Anekdoten, die sich aus nicht archäozoologischen Deutungen ergeben haben. Diese werden an anderer Stelle gewürdigt werden.

Die einzelnen Arten mit Kurzkommentar

Wirbellose

Nil-Süßwasserkrabbe – Nile freshwater crab – *Potamon (Potamonantes) niloticus* (H. Milne Edwards, 1851) – unbenannt. Leicht als Krabben erkennbare Tiere (Sektion 2), ziemlich groß, Carapax gerundet. Unter mehreren, systematisch noch nicht abgeklärten Arten ist die genannte am weitesten verbreitet. Sie dokumentiert das Interesse der Expedition auch an unspektakulären Tieren, diente wahrscheinlich auch als Nahrung.

Skorpione – Scorpions – *Androctonus* spp. – unbenannt. Die zentrale Szene rechts unten (Sektion 13, Abb. 6) gibt die Verabschiedung der Nil-Expedition wieder, unter einem purpurfarbenen Zeltdach, das sich an einen griechischen Pronaos mit vier Säulen gemischten Stils mit Girlanden und purpurfarbener Innenwand anlehnt). Links dahinter steht ein auffälliger Turm (s.u).

Der letzte Soldat in der Reihe, der gerade den Getränkeessel und ein Gestell mit Trinkhörnern verlässt, hat einen rechteckigen Schild geschultert, auf dem aufrecht auf ockerfarbenem Grund ein schwarzer Skorpion erkennbar ist.

Weiter rechts trägt ein Soldat einen ebenfalls rechteckigen Schild mit dem Bild eines hellen Skorpions unterhalb einer Perlenkette. Schließlich ist auch auf einem neben einer großen Trommel abgestellten ovalen Schild ein heller Skorpion zu erkennen. Auf den gängigen Reproduktionen sind diese Bilder unkenntlich.

Der Skorpion als Emblem auf Schilden kennzeichnet die königliche Leibwache und damit mittelbar den Bewachten: Ptolemäus Philadelphos. Der König ist die zentrale Figur, im Profil gezeigt, ausgestattet mit einem abweichenden Silberhelm mit Krempe nach makedonischer Art und mit einem Purpurgewand. Er wird geleitet von einem hochrangigen Militär in Paraderüstung, ein Horn (wohl kein Trinkhorn, wie Meyboom annahm: dieses wird am breiten Ende zum Mund geführt) wird geblasen, eine Frau mit Palmwedel und Libationsgefäß trägt neben einem weißen Gewand ebenfalls einen purpurnen Umhang und einen Kopfschleier mit Binde, was ihren hohen Rang ausweist. Vielleicht ist sie die Königin. Jeweils ein großer Mann mit Silberhelm und purpurnem oder weißem Helmbusch steht schützend vor und hinter dem König. Weiterhin sind sechs Soldaten mit Bronzehelmen und z.T. mit Lanzen zugegen, offenbar niedere Ränge der Leibwache, welche die abgelegten Schilde und Lanzen aufnehmen. Ein bemannter Kriegsruderer und ein bequemes Segelboot stehen auf dem angrenzenden Nil bereit. Der Ort des Ereignisses ist Alexandria.

Der große Turm links im Hintergrund, vor dem zwei Personen mit einem großen Trinkgefäß und einem Palmwedel stehen, ist als der Leuchtturm von Pharos zu deuten (vgl. Coarelli 1990). Er ist erkennbar an dem überdimensional hohen Tor, einem kantigen Aufbau, der in einer Terrasse mit Rand endet. Auf dieser ist links ein ringförmiges, rot- und orangefarbenes Gebilde in die Randmauer integriert, vielleicht ein Spiegel. Getrennt durch eine schwarze Figur (Mensch?) ist rechts ein Feuer zu sehen. Darüber liegt grauweißer Rauch. Es ist nicht überraschend, dass sich Ptolemäus mit diesem, von ihm angestoßenen Großprojekt abbilden ließ.

Diese zentrale Szene zeigt unmittelbar die Verabschiedung der Expedition und mittelbar den König als ihren Auftraggeber.

Abgebildet sind auf den Schilden die großen, dickschwänzigen Skorpione der in Nordafrika verbreiteten Gattung *Androctonus*, die in sandfarbenen (*A. australis*) und in schwarz gefärbten Arten (*A. crassicauda*) auftreten (Abb. 7).

Knochenfische

Nilbarsch – Nile perch – *Lates niloticus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. An der Wasseroberfläche oberhalb des Bootsstevens ein großer Fisch (Sektion 12),

nach Gestalt und Beflossung ein Nilbarsch. Nahe der o.g. Abschiedsszene sitzt ein Angler in einem Binsenboot.

Amphibien

Wechselkröte – Green toad – *Bufo viridis* (Laurenti, 1768) – unbenannt. Ein großer Froschlurch sitzt auf einem Seerosenblatt. Der Färbung nach wohl die häufige Wechselkröte, die auch auf Kopien aus dem Umfeld des NM in Pompeii anzutreffen ist. Allerdings lässt sein Aufenthaltsort, wenn er nicht nur aus dekorativen Gründen gewählt wurde, auch einen Vertreter der Wasserfrösche (*Rana* spp.) möglich erscheinen.

Reptilien

Felsenpython, Assala – African rock python – *Python sebae* (Gmelin, 1788) – unbenannt. Verbreitet im nördlichen subsaharischen Afrika. Diese Riesenschlange kann bis 9,8 m lang werden und ist ein geschickter Lauerjäger, der selbst dem Menschen gefährlich werden kann (Kinzelbach 2009). Heute liegt die Nordgrenze an Flüssen im nördlichen Abessinien. Früher Vorkommen wahrscheinlich noch weiter nördlich; dennoch ein weiterer Hinweis, dass sich die ptolemäische Expedition dem Blauen Nil entlang sehr weit nach Süden bewegt hat.

Im rechten oberen Bildbereich des NM (Sektion 7) ist in zwei Abschnitten ein sehr umfangreicher Felsenpython mit einer ausgeprägten Reihe von Bauchschildern zu sehen. Nur ein Kopf ist in richtiger Lage vorhanden, daher trifft die Vermutung (Salari 2008: 58), es handele sich um zwei Schlangen, nicht zu. In der linken Bildecke des NM (Sektion 1a) packt eine Assala in einer Halbhöhle einen Vogel zum Verschlingen. Er könnte ein Kranich sein, aus der über der Höhle befindlichen Gruppe (Steinmeyer-Schareika 1967). Nach der letzten Rekonstruktion liegt in Reichweite der Schlange eine Brutkolonie weißer Reiher (s.u. Seidenreier). Sie ist wahrscheinlich falsch platziert; auch ist das Beutetier nicht rein weiß und im Vergleich zum Kopf der Schlange größer als ein Seidenreier.

Die Assala wurde mindestens fünfmal lebend nach Alexandria gebracht, unter Ptolemaios Philadelphos die beiden auf dem NM abgebildeten Stücke (s.u.), drei weitere unter Ptolemaios Euergetes (s.u.).

Der Praenestiner Aelian, Kenner des Nilmosaiks in seiner Heimatstadt, gibt für afrikanische Riesenschlangen realistische Maße. Ihm lagen zuverlässige Quellen aus den „Büchern der Ägypter“ vor (Aelian *nat. anim.* XVI 39):

Aus der Zeit der Herrschaft des Philadelphus, bezeugen die ‚Bücher der Ägypter‘, seien zwei Schlangen lebend von Äthiopien nach Alexandria verbracht worden, die eine von 14, die andere von 13 cubita Länge.

Die beiden Stücke begegnen auf dem NM. Agatharchides (V Fr. 78 = Diod. III 36, 1), der sich als Augenzeuge darstellte, schilderte das Einfangen einer 30 Ellen (= 13,2 m; gegenwärtig akzeptiertes Maximal-Maß bei 9,80 m) langen Riesenschlange in „Äthiopien“ mit Hilfe einer Reuse nach einem zunächst erfolglosen, zwei Opfer fordernden Versuch (Woelk 1966: 60-62). Bodson (1980) erklärte diese Schilderung für übertrieben. In Kenntnis menschlicher Opfer der Assala, auch aus jüngster Zeit, ist dem offenbar nicht so (Kinzelbach 2009).

Weiter nach Aelian (*nat. anim.* XVI 39):

Zur Zeit des Königs Euergetes seien ebenfalls drei herangebracht worden, eine von 9 (3,96 m), die andere von 7 (3,08 m) cubita Länge, die dritte sei mit großer Sorgfalt im Tempel des Askulap (*sc.* zu Heilzwecken) gehalten worden, wie die Ägypter sagen.

Ihre Größe wird verschwiegen.

Nach Aelian (*nat. anim.* XVI 39) wurden somit insgesamt fünf Felsenpythons *Python sebae* zur Zeit Polemaios' II. Philadelphos (Regierungszeit 285-246) und Ptolemaios' III. Euergetes (Regierungszeit 246-221) lebend aus dem Sudan nach Alexandria gebracht. Die zwei Exemplare auf dem NM und die schriftlichen Berichte (Diodor, Strabon, Aelian, Agatharchides, Plinius) über die Expedition des Ptolemaios Philadelphos nach Meroe bestätigen sich gegenseitig als reale historische Ereignisse (Steinmeyer-Schareika 1978). Die Schlangen wurden in Alexandria als Merkwürdigkeit Fremden gezeigt. Aus späterer Zeit gibt es keine Nachweise der Assala mehr in Alexandria. Die wenigen späteren Berichte über Pythons im Römischen Reich betreffen stets Indische Netzpythons (*Python reticulatus*).

Kobra, Uräusschlange – Egyptian cobra – *Naja haje* (Linnaeus 1758) – unbekannt. Mit drohend erhobenen Vorderkörper steht eine Kobra einem Ichneumon (s.u.) gegenüber (Sektion 8) (Abb. 18). Diese Schleichkatze ist nicht erst seit Kiplings Mungo „Rikki Tikki Tavi“ legendär als Schlangenbekämpfer. Das Motiv des Kampfes zwischen Kobra und Ichneumon wird, zum Bedauern der Naturschützer und gegen die CITES-Regeln, bis heute zwischen Marokko und Indien mit präparierten Tieren für den Andenkenhandel nachgestellt.

Kobras kommen in mehreren Arten in Ägypten und im Sudan vor. Die Abbildung wird der häufigen Uräusschlange zugewiesen. Sie zeigt an Stelle des bei Drohgebärde verbreiterten Schildes (postkraniale Rippen) der Schlange einen unnatürlich breiten Kopf. Das häufig auftretende braune Brustband ist nicht wiedergegeben.

Nilkrokodil – Nile crocodile – *Crocodylus niloticus* (Laurenti, 1768) – unbenannt. Das Nilkrokodil war im Alten Ägypten am Wasser überall vorhanden und war häufig Gegenstand von Kult und Kunst. Es hat in Ägypten bis ins 19. Jh. überlebt, erlosch dann jedoch in Folge starker Bejagung durch die Ausbreitung weit tragender Jagdwaffen. Der Bau des Assuan-Staudammes begünstigte eine Wiedereinwanderung von oberhalb gelegenen Fluss-Abschnitten in den Stausee. Von dort stammende Eier schlüpften z.B. 1989 im Zoo von Gizeh. Oberhalb von Wadi Halfa ist das Nilkrokodil lokal noch mehr oder minder häufig verbreitet. Nilkrokodile werden bis zu 6 m lang.

Das NM zeigt unverwechselbar zwei Exemplare im unteren Nil in der Nähe von Flusspferden (Sektion 18). Diese Nachbarschaft betont die Geläufigkeit der beiden Arten, ihre tatsächlich feststellbare Vergesellschaftung (Nilpferd düngt, Krokodil profitiert von der dadurch begünstigten Fisch-Biomasse) und ihre potenziellen Konflikte. Neuere Beobachtungen bestätigen die schon aus dem Alten Ägypten überlieferten gegenseitigen Attacken.

Der hier nicht belegte griechische Namen κροκόδιλος (später oft: κροκόδειλος, *krokód[e]ilos*) bezog sich ursprünglich auf kleine Echsen, heute noch im Neugriechischen auf die Felsenagame *Agama stellio* auf der Insel Rhodos. Er wurde ironisch auf die mächtigen Nilkrokodile übertragen; so wie στρουθός (*strouthós*) zuerst den kleinen Sperling, ironischerweise dann den großen Strauß στρουθός ὁ μέγας (*strouthós ho mégas*) bezeichnete.

Weichschildkröte – Nile softshell turtle – *Trionyx triunguis* (Forskål, 1775) – unbenannt. Auf einem Inselchen sonnen sich auf dem NM zwei Exemplare am mittleren ägyptischen Nil (Sektion 4). Der runde Rückenschild, das Habitat und das Verhalten machen sie unverwechselbar. Auch diese Art, einst weit verbreitet und aus dem Alten Ägypten durch Knochenfunde und viele Kunstwerke belegt, erlosch im 19. Jahrhundert. Auch sie profitierte vom Bau des Assuandammes und wird jetzt gelegentlich wieder im Nil unterhalb des Staudamms angetroffen (Kasperek & Kinzelbach 1990).

Afrikanisches Chamäleon – *Chamaeleo africanus* (Laurenti, 1768) – unbenannt. Im Schatten der Decke einer kleinen Höhle unter den Giraffen hängend, nach Gestalt, Haltung und Ringelschwanz unverkennbar (Sektion 5, Abb. 14). Doch hat erst Coleman (1994) das dem Originalbestand des NM zugehörige Bild richtig angesprochen und es damals dem Europäischen Chamäleon (*Chamaeleo chamaeleon* [Linnaeus, 1758]) zugeordnet. Dem Fundgebiet nach muss es sich allerdings um das (Nord-)Afrikanische Chamäleon handeln, das schon in der Antike z.B. nach Sparta verschleppt wurde. Das Tier erfuhr eine Reihe

von unverständlichen Fehldeutungen, z.B. als Lemur, als *myrmex* nach Herodot in Form eines Klippschliefer.

Felsenschildchse – Yellow-throated Plated Lizard – *Gerrhosaurus flavigularis* (Wiegmann, 1828) – CAYROC ΠΗΧΙΝΟΣ („ellenlange Echse“) (Sektion 6). Abweichende Lesarten: CAYROC ΠΗΧΥΑΙΟΣ (Meyboom 1995), ΣΑΥ ΟΣ ΤΕΙΧΙΣΝΙΕ (Salari 2008). Die Bestimmung als *Gerrhosaurus* sp. gelang Steinmeyer-Schareika (1967: 66) (Sektion 5). Wahrscheinlich liegt *Gerrhosaurus flavigularis* vor. Nur Rücken, graugrün, und ein Teil des Namens sind im Original erhalten. Eine ziemlich große, kurzköpfige Echse (über 60 cm lang) aus dem Sudan.

Nilwaran – Nile Monitor – *Varanus niloticus* (Linnaeus, 1766) – ΚΡΟΚΟΔΙ-ΛΟΠΑΡΔΑΛΙΣ („Krokodil mit Pantherflecken“) (Sektion 11). Bestimmung durch Steinmeyer-Schareika (1967: 66). Die räuberische Art wird über 2 m lang und ist unverwechselbar. Sie lebt heute noch gerne in Wassernähe, häufig im Sudan, seltener in Ägypten.

Wüstenwaran – Desert Monitor – *Varanus griseus* (Daudin 1803) – ΚΡΟΚΟ-ΔΙΛΟΣ ΧΕΡΣΑΙΟΣ („Landkrokodil“, seit Herodot IV, 192; Sektion 7). Namen und Tier ergänzt nach der Windsor-Zeichnung 19207. Rückwärts gewendeter Kopf, die klassische Waranpose (Boessneck 1988: 114). Bestimmung durch Steinmeyer-Schareika (1967: 66). Bis 1,80 m lang und unverwechselbar. Er lebt heute noch im Sudan und in Ägypten.

Vögel

Krickente – Eurasian teal – *Anas crecca* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Eine kleine Ente mit dem typischen Merkmal einer dunkelbraun gefleckten Brust (Sektion 13). Häufiger Wintergast in Ägypten und weiter nilaufwärts. Diese Art tritt zusammen mit anderen des NM auf Mosaiken in Pompeii auf.

Stockente – Mallard – *Anas platyrhynchos* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Mehrfach erkennbar u.a. am grünen Kopf des Erpels (Sektion 13). Häufiger Wintergast in Ägypten und weiter nilaufwärts. Auch diese Art tritt auf Mosaiken in Pompeii auf. Dort findet sich auch die Schnatterente, schwer von weiblichen Exemplaren der Stockente zu trennen.

Brandgans – Common shelduck – *Tadorna tadorna* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Grüner Kopf und roter Schnabel kontrastieren (Sektion 12). Farbenprächtiger Entenvogel, heute Wintergast in Ägypten und weiter nilaufwärts.

Früher wahrscheinlich Brutvogel. Auch diese Art tritt zusammen mit anderen des NM auf Mosaiken in Pompeii auf.

Nilgans – Egyptian goose – *Alopochen aegyptiacus* (Linnaeus, 1766) – unbenannt. Am höchsten Gipfel auf dem Nilmosaik fliegt eine Gruppe bräunlicher Gänsevögel zu Tal, auf der Flucht vor den mit Jagdhund und Bogen pirschenden Kynamolgi (Sektion 3). Bei einem der Tiere ist deutlich der artspezifische, schwarzbraune Brustfleck der erwachsenen Nilgans sichtbar. Brutvogel in weiten Teilen Afrikas südlich der Sahara und im Niltal, ursprünglich bis zum Delta. Im Alten Ägypten literarisch sehr anschaulich beschrieben (Kuentz 1924), sehr häufig in der Kunst und als Hieroglyphe. Zwischenzeitlich in Ägypten ausgerottet, jetzt wieder vom Assuan-Stausee her flussabwärts einwandernd. In Teilen Europas heute ein sehr erfolgreiches Neozoon.

Heiliger Ibis – African sacred ibis – *Threskiornis aethiopicus* (Latham, 1790) – unbenannt. Unverkennbar. Vielfach abgebildet auf dem NM, auch Brutkolonien, eine bezeichnet möglicherweise Tuna el-Gebel, den Ort der großen Ansammlung von Ibismumien (Sektion 10, 15). Seit Herodot mehrfach im Kontrast zu den drei braunen Ibis-Arten beschrieben. Im Alten Ägypten verbreitet, in Sanktuarien gehegt, in Massen mumifiziert (Boessneck 1988). Die Art erlosch im 19. Jahrhundert in Ägypten (Goodman & Meininger 1989). Am Assuan-Stausee Erholung, seit Ende des 20. Jahrhunderts Wiederausbreitung nilabwärts. In Frankreich neuerdings als Neozoon.

Seidenreiher – Little egret – *Egretta garzetta* (Linnaeus, 1766) – unbenannt. Vielfach abgebildet auf dem NM. In älterer Überlieferung des NM eine Brutkolonie in einem Gebüsch unterhalb des höchsten Berges, dessen Gipfel zwei fliegend zustreben (Sektion 3). Die derzeitige Fassung zeigt wahrscheinlich unrichtig die Kolonie links von der Assala in der Höhle (Sektion 1a), deren Beute unzutreffend als Seidenreiher gedeutet wird. Einzelne Exemplare in Gebäuden und Landschaft. Bis heute in Ägypten verbreitet. Nicht zu verwechseln mit dem heute viel häufigeren, ebenfalls überwiegend weißen Kuhreiher (*Bubulcus ibis*), der erst spät eingewandert ist.

(?) **Silberreiher** – Great egret – *Casmerodius albus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Vielleicht ein anfliegendes Exemplar mit gestrecktem Hals in der Tempelbucht (Sektion 8).

Graureiher – Grey heron – *Ardea cinerea* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. In der Tempelbucht (Sektion 8) ein vom Ufer aus fischendes Exemplar in gut getroffener Haltung. Hellgrau, Überaugenstreif, schwarze Flügelspitzen.

Strauß – Ostrich – *Struthio camelus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Unterhalb des Sekretärs weiden auf grüner Fläche zwei voluminöse Vögel mit langen Hälsen und kräftigen Beinen (Sektion 3; Abb. 12). Einer ist grau-weiß, der andere dunkelbraun gefärbt. Es handelt sich um ein erwachsenes Männchen und um ein Weibchen vom Strauß, aus der Ferne gesehen, daher ohne Einzelheiten. Das Männchen hat einen hellen Kopf und Hals, weißes Bauchgefieder und neben schwärzlichem Rücken helle Flügelfedern. Das Weibchen ist einheitlich mittelbraun. Salari (2008 Fig. 57-58) hielt die Vögel für Reiher, die in dieser Farbkombination nicht vorkommen.

Kranich – Common crane – *Grus grus* (Linnaeus, 1758) oder **Kanadakranich** – Sandhill crane – *Grus canadensis* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Über dem Felsen der Assala links (Sektion 1a) eine Gruppe von drei Vögeln mit langen Beinen, Hälsen und Schnäbeln, zwei in der Luft, einer gerade abfliegend. Graue Färbung, bei den beiden fliegenden mit ockerfarbenen Teilen. Nach Färbung und Gestalt gewiss Kraniche (bei Salari Fig. 81 Reiher, „aironi“, wogegen die ausgestreckten Hälse sprechen). Graukraniche sind häufige Wintergäste in Ägypten und sind im Alten Ägypten, zusammen mit dem Jungfernkranich, häufig auf Reliefs abgebildet. Die Ockerfarbe im Gefieder weist auf den Kanadakranich hin (s.u.).

Bei dem noch auf dem Grund stehenden und bei dem linken fliegenden ist am vorderen Oberkopf jeweils ein leuchtendrotes Mosaiksteinchen zu erkennen, mit dem die rote Kopfzeichnung eines Kranichs wiedergegeben wird (Abb. 8). Nach der Lage dieser eindeutig positionierten roten Zeichnung käme der Kanadakranich (*Grus canadensis*) in Frage, denn die rote Kopfzeichnung des Europäischen Kranichs liegt deutlich im Nacken. Doch hieße dies vielleicht die Genauigkeit der Wiedergabe durch den Mosaizisten überschätzen.

Es ist überraschend, diese Art hier in Betracht gezogen zu finden. Im Wiener Dioskurides von 512 u.Z. (Dioskurides 1970) ist der Jungfernkranich (*Anthropoides virgo*) gut kenntlich abgebildet. Weiterhin ist dort im Abschnitt *περὶ γεράνου* (*peri geranou*, fol. 481 f) ein zum Namen passender Vogel gemalt, nach flüchtiger Betrachtung ein Graukranich (*Grus grus*), stehend, nach rechts gewendet, in charakteristischer Haltung mit hängenden Oberschwanzdecken. Sein Schnabel ist schwach gebogen (so im Dioskurides auch bei anderen Arten mit eigentlich geradem Schnabel, etwa bei Pelikan und Blessgans: ein Topos des Illustrators); er ist etwas zu lang, graubraun, zeigt das Nasenloch. Das Tier ist insgesamt homogen sehr hell grau gefärbt. Die Füße sind grau. Der Oberkopf trägt vorn einen roten Fleck. Kein Schwarz am Kopf bzw. keine schwarzweiße

Musterung am Hals. Das Bild zeigt daher entweder ein Jungtier (unmöglich, da bereits Rot am Oberkopf auftritt) oder es ist nachlässig angelegt, was nicht mit der hohen Qualität der zahlreichen übrigen Abbildungen zusammenstimmt. Es bleibt die Deutung als Kanadakranich, eine Diskussion, die sich schon aus Bemerkungen bei Isidor von Sevilla (560-636) sowie aus einer farbigen Darstellung bei Marcus zum Lamm (1544-1606) ergeben hat (Kinzelbach & Hölzinger 2000). Letztere unterscheidet sich vom daneben richtig gezeigten Graukranich und von dem ebenfalls typischen Kranichbild bei Gessner (1555).

Ein früheres Vorkommen der Art in der Westpaläarktis erscheint möglich, da ihr ostsibirisches Brutgebiet einst, wie erwiesenermaßen das der Schneegans und des Schneekranichs, viel weiter nach Westen gereicht haben mag, so dass Kanadakraniche unter Graukraniche gemischt auftreten konnten.

Pelikan – Pelican – *Pelecanus* sp. – unbenannt. Auf dem NM bei dem Tempel-
teich (Sektion 12) zwei hockende weiße Fischfresser mit mächtigem Körper. Das rechte Tier ist ein Rosa- oder Rötelpelikan. Das linke erinnert nach Hals, Kopf und Schnabel eher an eine Hausgans, vielleicht in Folge falscher Restaurierung.

Nimmersatt – Yellow-billed Stork – *Ibis ibis* (Linnaeus, 1766) – unbenannt. Die Art sieht aus der Ferne aus wie ein „Weißstorch“ mit gekrümmtem Schnabel. Die Wiedergabe auf dem NM (Sektion 8, Abb. 9) ist nicht sehr gelungen, die Beine sind verkürzt, der Schnabel undeutlich durch einen dort festgehaltenen Gegenstand.

Der Nimmersatt ist dagegen unverkennbar auf dem Relief Inv. 3368 im Antiquarium comunale zu Rom auf einer Hütte, offenbar als synanthroper Brutvogel abgebildet (Abb. 10). Der gekrümmte Schnabel macht ihn unverkennbar. Meyboom (1995) lag nur eine spätere, verwaschene Kopie des Reliefs vor aus dem Rijksmuseum van Oudheden (Inv. K 1956/8.2), auf der die Gestalt des Schnabels nicht mehr eindeutig erkennbar ist (Abb. 11). Es handelt sich in beiden Fällen nicht um den Weißstorch (Schüz 1966), der am Nil nicht brütet.

Aus dem Alten Ägypten ist der Nimmersatt vielfach nachgewiesen. Es wiederholt sich das beim Heiligen Ibis genannte Muster eines Rückgangs im 19. Jahrhundert, mit einer Erholung des Bestands vom Assuan-Stausee her im späten 20. Jahrhundert (Kinzelbach 1986), mittlerweile vielfach bestätigt, beginnend mit Sichtung durch Kumerloeve am Amik Gölü, am 7. Mai 1962.

Abdimstorch – Abdim's stork – *Ciconia abdimii* (Lichtenstein, 1823) – unbenannt. Ein kleiner dunkler Storch mit geradem, schwarzem Schnabel in der Nähe einer Hütte (Sektion 15). Noch heute lebt diese Art synanthrop im Sudan. Es

handelt sich wohl um ein Jungtier im Übergangskleid, mit grauem Gefieder der Flügeldecken; möglicherweise soll das Grau den Metallglanz des Gefieders wiedergeben.

Gaukler – Bateleur – *Terathopus ecaudatus* (Daudin, 1800) – unbenannt. Der Gaukler brütet in Afrika südlich der Sahara, nördlichste Bruten im Jebel Elba, sehr selten vagabundierend im Niltal und bei Eilat. Er ist ein bunter „Nurflügler“ mit kunstvollem Flug bei einer Spannweite von 1,75 m, berühmt als Schlangenjäger. Er gilt im Sudan noch heute als mythenumrankter Kriegsvogel (Abb. 13).

Nach Steinmeyer-Schareika (1967: 90ff.) über dem Portal des Tempels, den sie als auf der Insel Philae gelegen identifizierte (Sektion 11). Mit diesem „Falken“ von Philae hat es nach Strabon folgende Bewandnis. Strabon (etwa 63 v.u.Z. bis nach 23 u.Z.) bereiste Ägypten für sein Hauptwerk *Geographoumena* in den Jahren 25 oder 24 v.u.Z. im Gefolge des neuen römischen Präfecten Aelius Gallus und unternahm gemeinsam mit diesem eine Fahrt nilaufwärts. Der hier interessierende Abschnitt seines Berichts lautet (17, 1, 49):

Etwas oberhalb des Katarakts liegt Philai, eine gemeinsame Siedlung von Äthiopen und Ägyptern, ebenso angelegt wie Elephantine und von gleicher Größe, mit ägyptischen Heiligtümern. Dort wird auch ein Vogel (*orneon*, statt dem geläufigeren *ornis*) verehrt, den sie zwar „Falken“ (*hierax*) nennen, der mir jedoch den Falken bei uns und in Ägypten gar nicht ähnlich schien, da er nicht nur größer, sondern auch in seiner vielfarbigem Zeichnung sehr abweichend war. Sie sagten es sei ein äthiopischer Vogel und er werde von dort geholt, wenn der vorige gestorben sei; und der, den man uns damals zeigte, stand durch Krankheit auch tatsächlich kurz vor seinem Ende.

Hermann Junker (1889) konnte aufgrund in der Nachbarschaft gefundener ägyptischer Darstellungen und Inschriften einen „Falkenkult“ für Philae nachweisen. Dabei bestätigte sich Strabons auf ägyptische Zeugen gegründete Information, dass es sich um die Verehrung eines lebenden „Falken“ handelte. Das Wort für Falke, „achom“, ist im Koptischen nur in der Bedeutung „Adler“ belegt (Bonnet). Auch haben Adler nach Ausweis von Mumienfunden gelegentlich Aufnahme unter heilige Falken und Geiern gefunden.

Im ägyptischen Text entsprechen nach Junker die Wörter „mit schönem Angesicht und lapislazulifarbenem Kopf“ einem andersartigen realen Vogel: dem Gaukler. „Malachitfarben“ sind dessen türkisblauen Flügeldecken, das schöne Angesicht bezieht sich auf Rot, Gelb und die Haube des Gauklers, der lapislazulifarbene Kopf ist beim Vorbild glänzend blauschwarz.

Der Platz, an dem der heilige „Falke“ dem Volk gezeigt wurde, befindet sich, wie bei den meisten Zurschaustellungen in den Tempeln, an der Stelle, an

der auch die Zeremonien verrichtet wurden. Im vorliegenden Falle fanden die Riten zu Ehren des heiligen „Falken“ über dem Tor des ersten, großen Pylons statt, dem Haupteingang des Tempels. Über diesem Tor befindet sich die Balustrade, zu deren beiden Seiten die Szenen der Inthronisation abgebildet sind. Und über diesen Szenen ist jedes Mal abgebildet, wie der König Ptolemaios die Zeichen seiner Königswürde von Isis empfängt. An diesem für den König bestimmten Platz empfängt auch der heilige „Falke“ seine Königswürde und von hier zeigt er sich dem Volke, das auf dem weiten von Säulen umgebenen Platz stand, der vom Landungskai bis zum Pylon führte, und hier mag ihn auch Strabon gesehen haben. Dazu passt auch das Bild der Personen vor dem Tempel auf dem NM: Der Mann zu Fuß weist mit ausgestrecktem Arm nach oben in Richtung auf den „Falken“, der Mann auf dem Esel blickt deutlich in dieselbe Richtung. Dadurch ist gesichert, dass die Tempelanlage auf dem NM nur Philae bezeichnen kann.

Ein späteres Bild könnte ein Nachleben des Gauklers anzeigen (Kádár 1978 Taf. 66, nach dem Cod. N. Y. Morg. M 652 fol. 202r: *Peri hyles iatrikes / De material medica*). Der dort abgebildete *gyps*, in einer für Geier unüblichen Haltung, mit kurzem Schwanz, stimmt zum NM. In der Dioskurides-Paraphrase, ebenfalls in Kádár, sieht ein sitzender (Gänse-)Geier ganz anders aus (Abb. 13).

Sekretär – Secretarybird – *Sagittarius serpentarius* (Hermann, 1783) – unbenannt. In der Bildmitte nahe dem höchsten dargestellten Gipfel ist eine Gruppe der einheimischen Kynamolgi auf der Jagd. Unterhalb des Jagdhundes ist un deutlich die Darstellung eines langbeinigen Vogels nach links sichtbar (Sektion 3). Sie ist zerstört und daher nur mühsam zuzuordnen. Es ist bestimmt kein „Pfau“, wie auf der Windsor-Zeichnung 19203 gedeutet. Dieser kommt in Afrika frei lebend nicht vor. Auch der Kongopfau kommt hinsichtlich seines Aussehens, seiner Ökologie und Verbreitung nicht in Frage. Die sehr lange Federschleppel, welche diese Deutung nahelegte, ist wahrscheinlich z.T. das Ergebnis einer Restaurierung nach vorgefasster Interpretation des Bildes. Zu Grunde liegt der ebenfalls lange Schwanz des Sekretärs. Dieser ist erkennbar an dem, was von der Gesamtgestalt übrig blieb, an den langen Beinen, am Rest einer Haube im Nacken, an der hellgrauen Gefiederfärbung mit schwarzen Flügelspitzen (Abb. 12).

Der Sekretär ist in weiten Teilen Afrikas südlich der Sahara verbreitet. Nördlichste Vorkommen im Sudan, in Abessinien. Er war früher weiter nördwärts verbreitet, was Knochenfunde (Neolithicum nach Boessneck 1988), Abbildungen (z.B. in Abydos) und Irrgäste (Kinzelbach 2008) nahelegen. Bezie-

hungen noch der arabischen Falkner zu dieser Art werden durch den Namen „saqr et-tair“, „Falke der Jagd“ (im Fränkischen als „sécetaire“ missverstanden) belegt, der in Ägypten entstand, etwa zur gleichen Zeit wie die um 1241 im Falkenbuch von Kaiser Friedrich II. als „Wüstentrappe“ fehlgedeutete Skizze (Kinzelbach 2008).

Haustaube – Domestic pigeon – *Columba livia domestica* (Gmelin, 1789) – unbenannt. Am unteren Nil auf dem NM ein Taubenschlag mit einigen Haustauben (Sektion 17). Taubenhaltung ist für Ägypten früh belegt.

Fahlsegler – Pallid swift – *Apus pallidus* (Shelley, 1870) – unbenannt. Mehrere Segler sind, teils hell, teils dunkel, am Himmel über Nubien bzw. Äthiopien wiedergegeben (Sektion 1a, 1b). Ein sehr charakteristisches Bild aus dieser Landschaft, gewiss nach Autopsie. Die Tiere sind relativ groß dargestellt, wohl aus technischen Gründen. Dennoch sind es wahrscheinlich keine Alpensegler, die bis weit nach Zentralafrika nur durchziehen. Auch der Mauersegler ist nur zeitweise auf dem Zug anzutreffen. Daher sind wahrscheinlich die im Niltal bis in den Sudan auftretenden ortsfesten Fahlsegler gemeint, gesehen in der Nähe von (Brut-)Felsen. Auch dieses ist ein Dokument für eine sehr naturnahe Wahrnehmung.

Gelbschnabeltoko – Yellow-billed hornbill – *Tockus flavirostris* (Rüppell, 1835) – unbenannt. Auf der Spitze eines Zweiges eines fruchtenden *Mimusops*, hinter dem Pavian *KHIIIEN* sitzt in charakteristischer Umgebung, nach Größe und Haltung ein Hornschnabel (Sektion 6). Sein gekrümmter Schnabel ist durch eine Reparatur etwas vermindert, weist jedenfalls kein Rot auf. Die hellen Kopfseiten und die kleinteilig weiß gefleckten Schulterdecken sind, in hellerer, eine Nuance zu dunkel geraten. Die Abbildung passt am besten zum häufigen und auffälligen Gelbschnabeltoko im Sudan (Abb. 14).

Säugetiere

Hausesel – Donkey – *Equus africanus asinus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Grau, das Schulterkreuz verdeckt durch einen Reiter, im landwirtschaftlichen Kontext bei Philae (Sektion 11). Domestikation im 4. Jahrtausend v.u.Z., aus dem Nubischen Wildesel (*Equus africanus*) oder dem nächstverwandten Streifenfüßigen Steppenesel (s.u.) in der Küstenzone des Roten Meeres (Boessneck 1988: 78-79).

Nubischer Wildesel – Nubian wild ass – *Equus africanus africanus* (von Heuglin & Fitzinger, 1866) – unbenannt. Ein sehr heller Wildesel, beige-hell-

grau, mit Schulterkreuz, ohne Ringel an den Beinen. Auf dem NM galoppierend im Gebirge (Sektion 6). Zum Vergleich s.u. den Streifenfüßigen Steppenesel, ohne Schulterkreuz aber mit deutlich geringelten Füßen.

Streifenfüßiger Steppenesel – African Wild Ass – *Equus asinus taeniopus* (Rüppell, 1835) – H ONOKENTAYPA. Abbildung und Namen bedeuten eine Chimäre zwischen Esel und Pferd (Boessneck 1988: 79), keineswegs aus Esel und Mensch. Auch die Diskussion bei Steinmeyer-Schareika (1969) entmythologisiert hinreichend die Natur dieses angeblichen Fabelwesens (Sektion 1b; s. u.). Sein Namen ist bis auf die letzten drei Buchstaben original. Vom Bild der Onokentaura auf dem NM stammen aus dem antiken Bestand nur die Vorderbeine und der vordere Teil des Rumpfes mit der stark gewölbten („weiblichen“ – man vergleiche die kräftigen Brustmuskeln eines Pferdes!) Brust und einigen Spitzen der langen, auf den Rücken fallenden hellen Haare (Abb. 15). Letztere erinnern an die ausgeprägten Mähnen von Wildeseln auf Mosaiken in Tunis (Fradier & Fradier 1994). Die Füße sind wie bei manchen Arten von Wildeseln gebändert. Der weibliche Kopf, die Hinterbeine und der lange Schwanz sind ergänzt (Sektion 1b). Die abgebildete Art ist identisch oder nahe verwandt mit *Asinus africanus somaliensis* (Haltenorth 1977, T. 20), ohne Schulterkreuz, mit deutlichen Beinringeln. Sie war früher weit verbreitet in Nordafrika (Kingdon 2004). Die Subspecies *A. a. taeniopus* lebte nur am Blauen Nil, wo sich die Expedition des Ptolemäus aufhielt. Die Nomenklatur der Wildesel-Formen ist noch nicht abgeklärt. Alternativen zu *Equus (Asinus) asinus taeniopus* sind: *Asinus taeniopus* var. *somaliensis* Noack, 1884 oder *Equus asinus somalicus* Selater, 1884.

Es liegt kein Zebra (*Equus grevyi*) zu Grunde. Dessen erst- und einmaliges Auftreten in Rom 211 u.Z. unter Caracalla bezeugte Cassius Dio (77, 6); im Internet wird aus dieser knappen Angabe eine Lawine von Phantastereien über die Identität des *hippotigris* und über seine angeblich regelmäßigen Zirkus-Auftritte. Erst später, zur byzantinischen Zeit, finden sich neben weiteren innerafrikanischen Tieren Zebras auf Mosaiken in der Levante (Balty 1995; Dunbabin 1999). Ebenso gibt das „Nilmosaik“ von Sepphoris neben für die Levante typischen Arten (Damhirsch, Bär, Chukar-Huhn) auch afrikanische Tiere wieder (Humphrey 2002). Diese zeigen im Artenspektrum nur wenige Ähnlichkeiten mit dem praenestinischen Nilmosaik. Die Motive gehen auf das zu postulierende Original-Nilmosaik in Alexandria zurück, wobei die Kopie in Praeneste eher plesiomorph und strikt den Ergebnissen der Expedition von 280 v.u.Z. verpflichtet ist, die in Sepphoris dagegen phantastisch und eher dekorativ. Ihre feh-

lende Absicht eines Realismus geht z.B. aus dem Umstand hervor, dass ein Braunbär ein Zebra überwältigt, zwei, die in Freiheit nicht zusammengehören.

Interessant ist u.a., dass auf beiden Darstellungen, wenngleich mit unterschiedlichen Details, Alexandria durch den Leuchtturm von Pharos charakterisiert wird. Schon früher, im Grabmal von Marissa, zeigt sich eine Diffusion von Tierdarstellungen vom Ur-Nilmosaik nach Nordosten, etwa beim Pinselohrschwein (Abb. 17). Der Transfer der Motive könnte auf die jüdischen Gemeinden in Philae (Kenntnis der sudanischen Tierwelt, vielleicht Tierhandel) und Alexandria (Kenntnis des Ur-Nilmosaiks) zurückgehen.

Bei der Abbildung der Onokentaura, eines Esels mit Frauengesicht, kann nur ein Synkretismus *ex errore* vorliegen. Die Analyse von Steinmeyer-Schareika (1967: 69-71) kommt zu dem Ergebnis: „Die Authentizität des Mosaiks wird noch dadurch bekräftigt, dass sich alle Tiere dem äthiopischen Raum zuordnen lassen.“ In der ganzen Antike kommt das Wort Onokentaura bzw. Onokentauros neben dem NM nur zweimal vor:

1.) In der *Septuaginta* Jes. I 13, 22 u. I 34, 14. Dort ersetzt es das Wort Schakal im hebräischen Text. Die Stelle wird von den LXX sehr frei wiedergegeben. Die Gestalt des Onokentauros stammt also nicht aus dem Alten Testament, sondern ist eine Interpretation der Übersetzer. Die Stelle ist bemerkenswert, weil diese Übertragung des Alten Testaments ins Griechische durch etwa 72 Dolmetscher auf Veranlassung ebenfalls von Ptolemaios II., auf der Insel Pharos bei Alexandria ausgelöst wurde, etwa zur gleichen Zeit der Entstehung des Ur-Nilmosaiks (RE: Septuaginta; Kl. Pauly: Septuaginta). Das Wort *onokentaura* verbindet sich mit Ptolemaios II., als Auftraggeber des NM und der Bibelübersetzung.

2.) Bei Aelian (*H. A.* XVII 9):

Es gibt ein gewisses Tier, das sie Onokentaura nennen, und jeder, der es gesehen hat, zweifelt nicht mehr daran, dass es auch die Rasse der Kentauren einmal gab und dass die Künstler nicht die Natur verfälschten, sondern dass die Zeit auch jene hervorgebracht hat durch die Verbindung ungleichartiger Körper, die zu einem Ganzen vereinigt wurden. Aber lassen wir sie jetzt, gleichgültig ob sie zu irgendeiner Zeit so existierten oder ob die Sage, die leichter zu formen und leichter zu folgen bereit ist als jedes Wachs, sie gestaltet hat, und vom Pferd und vom Menschen jeweils die Hälfte zu einer dämonischen Verbindung zusammenfügte, und ihnen eine einzige Seele gab. Aber dieses Tier, um das es hier geht, wurde mir als folgendes bekannt: das Gesicht gleicht einem Menschen, es ist von dichten Haaren umgeben. Der Hals unterhalb des Gesichts und die Brust, auch dies ist wie bei einem Menschen, die Brüste aber wölben sich vor und stehen vom Brustkorb ab. Schultern, Arme und Unterarme, noch dazu die Hände und ... der Oberkörper bis zu den Hüften, auch dies ist wie beim Menschen. Der Rücken, die Flanken, Bauch und Hinterbeine sind dem Esel sehr ähnlich, auch ist die Farbe wie bei jenem wie die Asche, das neben den Weichen aber ist beinahe weiß. Die Hände

geben diesem Tier einen doppelten Nutzen: wenn Schnelligkeit geboten ist, laufen sie den Hinterbeinen voraus, hinsichtlich seines Laufes steht es den anderen Vierfüßlern nicht nach, wenn es aber wiederum notwendig ist, etwas abzupflücken oder sich niederzusetzen oder festzuhalten und zu umschließen, dann werden die Füße zu Händen, und es geht nicht länger umher, sondern setzt sich nieder. Das Tier ist aber außerordentlich zornig. Wenn es gefangen wird, erträgt es die Knechtschaft nicht und kämpft um seine Freiheit und verweigert jede Nahrung und stirbt an Hunger. Pythagoras sagt dies, so wie es auch Krates aus Pergamon in Mysien bezeugt.

Aelian, in seinem Werk stets wundergläubig und Allegorien zugetan, hob hervor, dass dieses Wesen einen Menschenkopf habe, da die Haarspitzen auf dem Rücken deutlich zu erkennen seien. Er, Priester im Tempel der Fortuna in Praeneste, hatte das bereits veränderte Mosaik mit Menschenkopf gesehen. Sein Gewährsmann ist ein Pythagoras. Dieser war Präfekt unter Ptolemaios II. und hatte als Augenzeuge eine Schrift *Peri tes erythras thalasses* um 277 v.u.Z. verfasst (Aelian XVII 9; XVII 8). Dessen Aussage über das wilde Tier ist gewiss zutreffend, nur hatte sein Steppenesel noch keinen Menschenkopf.

Bisher noch nicht erörtert in diesem Zusammenhang wurde eine bildliche Parallele im Nilfest-Gebäude von Sepphoris, das sich in seinen Bildwerken durch Synkretismus der mosaischen, christlichen und klassisch-heidnischen Religionen auszeichnet. Ein Mosaik zeigt unter der griechischen Inschrift θεός βοηθός (*theos boethos* „Gott der Helfer“) einen aufrecht stehenden männlichen Kentauren. Seine Beine sind zebraartig gebändert wie beim streifenfüßigen Steppenesel, und die auf dem Nilmosaik erkennbare blonde Mähne der Onokentaure entspricht einem um den Hals geschlungenen, in Zipfel auslaufenden naturfarbenen Pantherfell (Humphrey 2002) (Abb. 15). Diese Gestalt hat wie die von Aelian (s.o.) beschriebene vier Beine mit Hufen und zwei Arme mit Händen. Aelian, in Kenntnis des NM, stellte dort das Fehlen von Händen fest, ließ daher in seiner Beschreibung die Vorderbeine funktional, nur von Fall zu Fall, von Hufen in Hände übergehen.

Flusspferd, Nilpferd – Hippopotamus – *Hippopotamus amphibius* (Linnaeus, 1768) – unbenannt. Mehrere weidend, schon im Deltabereich des Nils. Sie werden mit langen Speeren vom Boot aus bejagt. Aus Ägypten verschwand die Art erst im Gefolge der Verbreitung großkalibriger Jagdgewehre im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Breitmaulnashorn – White rhinoceros – *Ceratotherium simum* (Burchell, 1817) – ΠΙΝΟΚΕΡΟΣ. Zentral im Bild, etwas links von der Mitte steht hervorgehoben auf einem kleineren rechteckigen Felsen ein Nashorn (auf einem größeren eine Flussschleife weiter oben ein Elefant) (Sektion 9). Die Art ist als Breitmaulnas-

horn erkennbar durch die Gesamtgestalt, zutreffende Bezeichnung, hell bräunliche Färbung, den breiten Vorderkopf, tütenförmige Ohren, zwei Nasenhörner, deren vorderer länger ist. Diese Art war noch in jüngerer historischer Zeit viel weiter verbreitet. Für Einzelheiten der Ptolemäischen Expedition vgl. Diodor, Aelian, Strabon, Agatharch. Hier die früheste Nennung des Namens *rhinoceros*, abgesehen vom Grab in Marissa von 210 oder 280 v.u.Z. Für ältere Nachweise vgl. Störk (1977), für die Nomenklatur vgl. Kinzelbach (2012).

Afrikanischer Elefant – *Loxodonta africana* (Blumenbach, 1797) – ΞΙΟΙΓ. Diese Bezeichnung ist eine Verstümmelung für „ΞΙΦΙΑΣ“, den ältesten Namen der Griechen für den lebenden Elefanten; *éléphas* galt ursprünglich nur für das Produkt Elfenbein. Omikron ist für Phi verschrieben (es fehlt nur der Strich), dann sind wir schon bei ΞΙΦΙ- (B. Kramer in litt.). Dargestellt ist ein haarloser Dickhäuter, ockerbraun, ein hochbeiniger Unpaarhufer, Zehengänger, mit unzutreffend kleinen Ohren, mit verlängertem, halb geöffnetem Maul mit Reihen auf Abstand stehender spitzer Zähne. Der Kopf war schon in der Antike beschädigt und wurde in Angleichung an das Meeresmonster „Xiphias“, welches der Name suggerierte, als solches „rekonstruiert“ (Abb. 16). In diesem Bereich ist am Mosaik deutlich herumgearbeitet und dadurch das ursprüngliche Bild verunklart worden (Sektion 2).

Das Ziel der ptolemäischen Expedition war nicht zuletzt die Erkundung von Vorkommen der kriegswichtigen Elefanten. Das auffallend in der Mitte des NM platzierte, große Tier dokumentiert den Erfolg der Unternehmung. Es ist ein Afrikanischer Elefant, schräg von hinten, in Pose mit hochgerecktem Rüssel und langen Stoßzähnen. Diese einleuchtende Interpretation macht die zahllosen Vermutungen über Dinosaurier, Schweine, Nashörner, das zahnlose Erdferkel oder einen unbekanntes Okapi-Verwandten gegenstandslos.

Hausrind – cattle – *Bos primigenius taurus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Ein Hausrind am Ufer trinkend, in einer ländlichen Szene am unteren Nil (Sektion 15).

(?) Großkudu – Greater kudu – *Tragelaphus strepsiceros* (Pallas, 1776) – ΑΡΚΟΣ (nur „-os“ unverändert erhalten). Ein kleineres Huftier mit dunklen Querstreifen auf hellbraunem Rücken, Symbol für die feine weiße Querstreifung des Vorbilds. Große Ohren, keine Hörner (Weibchen ohne Hörner) (Sektion 7). Verbreitung noch heute am oberen Blauen Nil. – Meyboom (1995) hat die von Salari (2008) aufgegriffene Deutung als Bär (ΑΡΚΤΟΣ) vorgeschlagen. Diese ist vielleicht nicht ausgeschlossen, da der größte Teil des Bildes ohnehin rekonstruiert ist. Gegen den Bären sprechen allerdings die schwachen Vorderläufe,

der durchhängende Rücken und die Querstreifung, das Fehlen runder Ohren, die spitze Schnauze und der (originale) linke Hinterlauf von Huftiergestalt. Die Information über autochthone Bären in Ostafrika ist extrem spärlich.

Elenantilope, Kudu – Giant eland – *Taurotragus derbianus* (J. E. Gray, 1847) – ΝΑΒΟΥΣ. Die größte bekannte Antilope. Gestalt unverkennbar, ein Weibchen oder junges Männchen der nördlichen Subspecies *T. d. chora*. Ein mächtiger, bis 4 m (incl. 0,7 m Schwanz) langer, hellbrauner Paarhufer mit Eselsschwanz. Im Nacken Höcker. Langer abgesenkter Hals, was fälschlich ein Dromedar vortäuscht. Eine Reihe schwarzer Haare vom Vorderrücken bis Hinterkopf. Mittlere spitze Ohren, dazwischen nach vorn hängendes Haarbüschel (ggf. Rest des ursprünglich vorhandenen Gehörns), braun. Deutliches weißliches Auge. Schnauze muffelartig aufgetrieben. Nur Kopf und Halsstück antik (daher die unnatürliche Haltung) (Sektion 3). Auf der Windsor Zeichnung 19203 soll das Tier noch Hörner haben. Die Schürze fehlt, sie begann am Kinn und ist später beseitigt worden, wie die Steinanordnung belegt. Die beste Bestimmung geht auf Elen (Steinmeyer-Schareika 1967). Bestimmt nicht zutreffend sind Dromedar, Oryx, Okapi, Zebu.

Der Name ist erwähnt bei Plinius (*NH* 8, 18, 27): Ein *kamelopardalis*, das die Schwarzen „nabous“ nennen, mit Pferdehals, Ochsenbeinen, Kamelkopf; auf rötlichem Grund weiße Flecken. In Rom zuerst unter Caesar, seitdem des Öfteren. Sanftmütig, daher Bezeichnung als „wildes Schaf“, da es in Herden lebt. Der Namensbestandteil *bous* lässt auf Vergleich mit Rind schließen, was die Paarhufigkeit und Größe des „na-bous“ nahe legen. Dazu vielleicht die „Indischen Rinder“ der Kynamolgi bei Aristarchos.

Buschschwein, Pinselohrschwein – Bush pig – *Potamochoerus larvatus* (F. Cuvier, 1822) (= *P. porcus pictus*) – ΧΟΙΡΟΠΙΘ<ΗΚΟΣ>ΕΙΑ („Schweins-Affe“) Ein kurzbeiniges, graubraunes Schwein, spitze Schnauze, kurze kräftige Ohrmuscheln, helle Zeichnung am Kopf, aufrecht stehende mit borstigen langen Nackenhaaren und Haarpinsel auf den Ohren, schwache helle Streifen am Rumpf, kurzbeinig, paarhufig, weit kleiner als Warzenschweine (Sektion 9). Noch heute Vorkommen am oberen Blauen Nil und Nord-Abessinien.

Steinmeyer-Schareika (1967) kam über den gestreiften Dachs zum Potto (Bärenmaki), die beide in der afrikanischen Savanne nicht vorkommen.

Eine Bildvorstellung vom Pinselohrschwein wanderte unter Verfremdung von der alexandrinischen Urform des NM in die Grabkammer des Tierhändlers von Marissa (Peters & Thiersch 1905; Kinzelbach 2012) (Abb. 17). Eine ähnliche Motivwanderung nach Osten wie bei der Onokentaura (s.d.).

Unabhängig ist die Bezeichnung des Chamaeleons bei Aristoteles (*Hist. Anim.* 2, 11) als *choiropithekos*, „Affe mit Schweineschnauze“.

Warzenschwein – Common warthog – *Phacochoerus africanus* (Gmelin, 1788) – ΕΦΑΛΟΣ. Den Namen *ephalos* hielt Steinmeyer-Schareika (12967: 68) für isoliert, ohne zugehöriges Bild (Sektion 10). Er gehört zu einem großen Tier mit Hauern, unverkennbar, in der Bildmitte in der Nähe des Pinselohrschweins. Das vordere Drittel des Körpers ist homogen, der Rest aus verschiedenfarbigen Mosaiksteinchen zusammengesetzt, ein Artefakt. Der Vorderkörper des Tieres ist doppelt, fast spiegelsymmetrisch abgebildet. Die rechte Hälfte ist weitaus blasser, vielleicht als (nicht exakt gelungene) Spiegelung im Wasser gedacht, wahrscheinlicher nur ein Artefakt aus Restaurierungen. Bei Agatharch aufgrund der großen Hauer als „Schwein mit Hörnern“ gekennzeichnet. Noch heute am mittleren Blauen Nil.

Salari (2008: 64) interpretierte als Haus- bzw. Wildschwein; letzteres kommt in Afrika nur im Atlasgebiet vor. Die Deutung von Meyboom (1995) als ostasiatischer Hirscheber (*Babyrousa* sp.) ist aus zoogeographischen Gründen abwegig.

Giraffe – Giraffe – *Giraffa camelopardalis camelopardalis* (Linnaeus, 1758) – ΚΑΜΕΛΟΠΑΡΔΑΛΙΣ. In der Mitte des NM (Sektion 5), zwei Giraffen gegenläufig weidend, eine mit erhobenem, eine mit gesenktem Hals, hellbraun, das Netz der Zeichnung lässt die o.g. nördlichste Subspecies identifizieren, die heute noch am Blauen Nil lebt. Bezeugt bei Diodor (*kamelopardalis*), Strabon, Agatharch. Eine Reihe von Abbildungen aus dem Alten Ägypten (Osborn & Osbornová 1998).

Klauenloser Fischotter – African clawless otter – *Aonyx capensis* – ΕΝΥΔΡΙΣ. Unverkennbar zwei Otter im Fluss in der linken Bildhälfte unterhalb der Riesenschlange (Sektion 4), jeweils mit Fisch im Mund. Sprechender Name: „im Wasser lebend“. Der von Steinmeyer-Schareika (1967) genannte Eurasische Fischotter *Lutra lutra* kommt in Afrika nur im Mahgreb vor. Oberhalb von Chartum der Klauenlose Otter (HB bis 92 cm, Unterseite weiß, mit freien Fingern) und der Fleckenhalsotter *Lutra maculicollis* (nur halb so groß, HB bis 40 cm, hellbraun, manchmal unregelmäßig gefleckt, keine auffallend weiße Kehle). Offensichtlich ist die erstgenannte, größere Art gemeint.

Haushund – Domestic dog – *Canis lupus familiaris* (Linnaeus, 1758) – unbeannt. Indirekt kommt sein Name im abgebildeten Volk der *kynamolgoi* vor, dessen Besonderheit die Jagd mit Hunden sein soll (Agatharchides, auf den die

jüngeren Autoren zurückgehen, vgl. Steinmeyer-Schareika 1976: 73-74). (Sektion 3). Deshalb wird das begleitende, rasch laufende Tier hier als Jagdhund vom Seluki-Typ interpretiert. Ein ganz ähnlicher Jagdhund befindet sich auf einem Mosaik im Museum von Tunis.

Original sind allerdings nur die Vorderbeine des Hundes und der vor ihm abstürzende Vogel. Daher ist die Deutung von Salari (2008: fig. 57, 58) als potenzielle Jagdbeute **Gerenuk**, *Litocranius walleri* (Brooke, 1878), zwar ansprechend, hat jedoch keine Basis. – Beim Tempel (Sektion 13) steht eine Hundeskulptur (vielleicht auch Schakal) mit rückwärts gewandtem Kopf, ein Bild des Anubis.

Goldschakal – Common jackal – *Canis aureus* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Neben der Gruppe von Ichneumon und Kobra in der Halbwüste (Sektion 8) ein hellbraunes Tier von Hundegestalt, verharrend im Gehen, mit erhobenem Schwanz und erhobener linker Vorderpfote; der Kopf ist nach hinten gedreht, dadurch zeigen die Ohren nach vorn. Der Goldschakal ist, mit Lücken, in ganz NE-Afrika verbreitet. Für seine Bedeutung im Alten Ägypten vgl. Osborn/Osbornová (1998). – Salari (2008: 65) hielt den Goldschakal für einen Haushund.

Streifenhyäne – Striped hyaena – *Hyaena hyaena* (Linnaeus, 1758) – ΚΡΟΚΟΤΤΑΣ. Der Namen *krokottas* weist auf ein Tier unterhalb des höchsten Felsens in der Mitte des NM (Sektion 3). Nur sein Hinterteil mit dem Schwanzansatz ist original, dort ist das Fell auch eindeutig gestreift. Das NM unterscheidet eindeutig die sonst oft verwechselten Hyänen (vgl. Steinmeyer-Schareika 1967: 60; Keller 1909, I: 152). Hier ist *krokottas* eindeutig ein gestreiftes Tier, das an anderen Stellen *hyaina* genannt wird. Als *krokottas* durchgehend bei allen Autoren zur Expedition des Ptolemaios II (Diodor, Strabon, Agatharchides). Der über Indien informierte Aelian gebraucht für die gleiche Art *hyaena*. Die zahlreichen Nennungen in der antiken Literatur werden an anderer Stelle revidiert. Die Verbreitung der Streifenhyäne umfasst ganz Nordafrika außer den zentralen Wüstengebieten sowie ganz Vorderasien incl. Anatolien.

Tüpfelhyäne – Spotted Hyaena – *Crocuta crocuta* – ΘΩΑΝΤΕΣ pl. Zwei streitende Tiere (Sektion 1a), vollständig erhalten, braun mit dunklen Punkten. Kopf hundeartig, struppiges Fell am Hals. – Zahlreiche Dokumente aus dem Alten Ägypten (Osborn/Osbornová 1998). Heute noch nordwärts bis Wadi Halfa. Die Tüpfelhyäne *thoas* ist ein geflecktes Tier (vgl. *thoas* im Artemidor-Papyrus, Kinzelbach 2009). Nach Aristoteles (507 b 17) ἔχει δὲ καὶ ὁ θῶς πάντα τὰ ἐντὸς ὁμοία λύκῳ („hat der Thos alle inneren Teile ähnlich dem Wolf“).

Löwin – *Panthera (Felis) leo nubica* (Blainville, 1843) – ΛΕΑΙΝΑ. Unverkennbar ein aufrecht stehender, schlanker Löwe mit großen Vorderpranken. Sein Körper ist durchgehend fein gefleckt. Er zeigt eine schwache gelbe Mähne. Der Mund ist geöffnet und soll wohl den Zustand der Lautäußerung wiedergeben. Unter dem Bauch ist undeutlich ein ebenfalls geflecktes Pelzknäuel auszumachen, möglicherweise ein Junges. Dies würde nahelegen, dass eine Löwin gemeint ist, wie der Name ausdrückt (Sektion 6).

Es gibt mehrere Subspecies des Löwen, dessen Nomenklatur derzeit noch nicht abgeklärt ist. Für die Löwen des Alten Ägypten vgl. Osborn & Osbornová (1998). Im Gebiet des NM unterschied Agatharch den „Arabischen“ Löwen. Nach M. Hofreiter gehören äthiopische Löwen zu einer eigenen Art (www.york.ac.uk/news-and-events/news/2012/research/addis...). Der ausgestorbene „Ägyptische“ Löwe steht intermediär zwischen vorderasiatischen und Löwen südlich der Sahara. Eine Klärung ist abzuwarten.

Serval – Serval – *Leptailurus (Felis) serval* (Schreber, 1778) – ΛΥΝΞ. Das Mosaik ist an dieser Stelle stark gestört (Sektion 6). Dies bezieht sich auf den der Ohren beraubten Kopf des *lynx* und auf seinen Hinterleib samt der darum befindlichen Umgebung. Der Rücken ist dunkel, die Vorderseite hell, das Tier ist getüpfelt. Ein *lynx*, Luchs, im zoologischen Sinne kommt in Afrika nicht vor. Der Name wird dort für eine andere, mit den europäischen Luchsen nicht näher verwandte kurzschwänzige Katze, den „Wüstenluchs“ *Caracal caracal* verwendet (Kinzelbach 2009). Hier legt das gefleckte Fell eine Bestimmung als Serval nahe, so schon Steinmeyer-Schareika (1978: 59). Ein Serval mit Beischrift *lynx* ist Teil der Malerei im Grab von Marissa (Peters & Thiersch 1905, Osborn & Osbornová 1998, Kinzelbach 2012). Die Subspecies des Servals im Untersuchungsgebiet ist besonders kurzschwänzig, *L. serval brachyurus*, was die antike Identifikation als Luchs noch begünstigen mochte. Einst weiter verbreitet, kommt der Serval erst oberhalb des Zusammenflusses der beiden Nil-Läufe bei Chartum vor.

Gepard – Cheetah – *Acinonyx jubatus* (Schreber, 1775) – ΤΙΓΡΙΣ. Zwei Tiere dieser Art auf der rechten Hälfte des NM auf Felsmassiv (Sektion 7). Eines, von hinten gesehen, ist ganz erhalten, das andere ist an Vorderkörper und Kopf ergänzt. Hellbraunes Fell, schwarze Tüpfelung (statt Ringelflecken wie beim Leopard), hohe Läufe, sehr langer Schwanz. Unverkennbar Geparden.

Ptolemaios 4, 8, 4 (Wissowa 1996) gibt einen *tigris* für Ostafrika an. Damit ist nicht der asiatische Tiger gemeint. Das Wort bezog sich ursprünglich auf den Geparden in der Bedeutung von „schnell“ (vgl. ausführlich Kinzelbach 2009).

Es wurde erst sekundär auf die heute unter „Tiger“ verstandene Großkatze übertragen; infolgedessen wurde der Gepard bis in die frühe Neuzeit nicht oder falsch benannt. Die beste Ordnung der Großkatzen-Nomenklatur der Antike findet sich bei Aelian.

Der Gepard kam bis ins 19. Jh. nilabwärts bis Wadi Halfa vor. Für Nachweise im alten Ägypten vgl. Boessneck (1988), Osborn & Osbornová (1998).

Ichneumon – Egyptian Mongoose – *Herpestes ichneumon* (Linnaeus, 1758) – unbenannt. Gezeigt wird eine drohende Kobra mit Ichneumon (Sektion 8). Diese Kombination wiederholt sich ausgehend von Aristoteles zunächst in Pompeii, dann noch mehrfach in der hellenistischen und byzantinischen Kunst, zuletzt bis ins 16. Jahrhundert (vgl. Kádár 1978: pls. 50, VII; Cod. Vat. Chis. 53, F. VII. 159) (Abb. 18). Das tagaktive Ichneumon war als „Pharaonenratte“ bekannt. Es wurde in der Antike der Verwandtschaft des „Wiesels“ zugeordnet und mit diesem verwechselt. Das Ichneumon kommt heute noch am Nil flussabwärts von Chartum vor. Verwandte Arten gibt es im südlichen Sudan, die jedoch nicht mit der Abbildung übereinstimmen.

Anubispavian – Olive Baboon – *Papio anubis* (Lesson, 1827) – KHPIEN (diminutiv *kepion*, zum Garten *kepos* gehörig; *keboi* bei Strabon). Klettert auf einem Ast einer fruchtenden *Mimuspos laurifolia*, an dessen Spitze ein Toko (s.o.) sitzt (Sektion 6). Gesicht und Hinterbeine sind ergänzt. Der Schwanz ist mittellang, kürzer als bei der Graugrünen Meerkatze. Schlanker Körper und schlanke Gliedmaßen. Der Hals ist kurz und wie der Kopf mit einer Mähne bedeckt. Fell hellbraun, im Gesicht dunkel.

Steppenpavian, Babuin – Yellow Baboon – *Papio cynocephalus* (Linnaeus, 1766) – ein Individuum ohne eigenen Namen bei „Sphingia“. Er klettert in dessen Nähe auf Ästen, Salari teilt ihn ebenfalls der Beschriftung ΣΦΙΝΓΙΑ zu (Sektion 6). Jedoch weicht das Stück vom vorigen erheblich ab und ähnelt weit mehr dem Anubispavian „Kepien“, doch mit deutlich geringerer Kopf- und Rückenmähne. Die Eigenständigkeit wird gestützt durch den Umstand, dass auf dem NM nur selten Arten doppelt abgebildet sind. Nach der Abbildung handelt es sich um den schlanken Babuin mit goldgelbem Fell und dunklem Gesicht. Er ist heute nur noch viel weiter südlich in Abessinien anzutreffen. Diodor (III 35) erwähnte seine Größe („wie ein Reh“), hebt seine Schönheit hervor, und, im Gegensatz zum Mantelpavian, das schimmernde Fell.

Mantelpavian – Sacred Baboon – *Papio hamadryas* (Linnaeus, 1758) – CATTYOS (= satyros). Inschrift nur auf der Zeichnung 19207 von Dal Pozzo

(Whitehouse 1976). Ein großer, dicht bemähter Pavian mit grauem Fell, in Felsen der Gebirgszone. Für seine Rolle im Alten Ägypten vgl. Osborn & Osbornová (1998).

Blutbrustpavian, Gelada – Gelada – *Theropithecus gelada* (Rüppell, 1835) – unbenannt. Im höchsten Bereich Äthiopiens (Sektion 1b) sitzt ein häufig als Menschenaffe oder Mensch missdeuteter Pavian. Es handelt sich zweifellos um den in den höchsten Gebirgen des nördlichen Äthiopiens endemischen Gelada, einen in Herden lebenden Pflanzenfresser. Das Vorkommen auf dem NM zeigt die erhebliche Reichweite der Ptolemäischen Expedition an, auch wenn möglicherweise das Verbreitungsgebiet dieser Art früher noch weiter ausgedehnt war.

Graugrüne Meerkatze – Grivet Monkey – *Cercopithecus aethiops* (Linnaeus, 1758) – ΣΦΙΝΓΙΑ („sphinx-artig“). Kauern in charakteristischer Haltung im Geäst eines Baumes neben der Gruppe der Pfeilschützen (Sektion 2).

Salari (1980: 35) hat verdienstvollerweise eine Liste der bei antiken Autoren genannten Affen zusammengestellt. Sie belegt ein großes Interesse, Identifikation und Nomenklatur sind jedoch aufgrund der seltenen Autopsie verwirrend.

Sphingia wurde von Steinmeyer-Schareika (1978: 63) als „Meerkatze“ bestimmt. Nach dem Bild (sehr langer Schwanz, helles Fell, dunkles Gesicht) und nach der Verbreitung bis zur Nilvereinigung kommt nur die Superspecies *Cercopithecus aethiops* ssp. *aethiops* in Frage. Erst weiter westlich ist die dunklere Grüne Meerkatze *Cercopithecus aethiops tantalus* verbreitet.

Meerkatze – Savannah Monkey – *Cercopithecus* sp. – unbenannt. Ein schlanker, eher grau gefärbter Affe ohne Mähne sitzt in anmutiger Haltung auf der Felsplattform rechts neben dem *krokodilos chersaios* (Sektion 2). Ein langer, dünner Schwanz ist vorhanden, jedenfalls lässt sich ein grauer Streifen in entsprechender Position so deuten. Er ist an der Basis und an der Spitze schwarz gefärbt. Am Kopf, ohne Mähne, mit kleinen Ohren, fallen weiße Flecken auf, die auf die unterschiedlichen weißen Muster an Hals, Kopfseiten oder Stirn der verschiedenen Meerkatzen-Arten des Sudans und Äthiopiens erinnern. Die Art ist ungeklärt. Nach der heutigen Verbreitung käme *C. aethiops* in Frage, der jedoch heller rotbraun ist, keine Flecken am Schwanz trägt und viel mehr Weiß an den Halsseiten aufweist.

Ohne den Schwanz erinnert das Tier leicht an einen Schimpansen *Pan troglodytes* (Blumenbach, 1775 vgl. Keller 1909, Boessneck 1988), doch ist die Schnauze zu spitz und lässt die Gesichtsbildung des Schimpansen vermissen. Auch fehlt jeder Hinweis auf ein Vorkommen dieser Art so weit im Norden. Salaris (1980) Erwägung eines (asiatischen) Gibbons ist gegenstandslos.

In Sektion (10) begegnet die Inschrift ΑΓΕΛΑΡΧΥ, wie gut lesbar in Salari (2008 fig. 29). Die Lesung *sauros agelarchos* nach Whitehouse (1976) ist nicht nachvollziehbar, auch ist kein auf eine Echse deutbares Tier in der Nähe. Meyboom (1995) plädierte für *agelarchos* als Anführer der in der Nähe laufenden Jägerschar. Dem sei zugestimmt. Salari (2008: 52) stellte allerdings etwas befremdet fest, dass dies die einzige auf Menschen bezügliche Beischrift sei: dies trifft nicht zu, vgl. *kynamolgi*.

Literatur

Quellen:

- Aelian, Claudius (*nat. anim.*) etwa 170-240 u.Z., Jacobs, Fridericus (1832): Aeliani de natura animalium libri septemdecim, 2 Bde. Jena (Friedrich Frommann). Kritisch bearbeiteter griechischer und lateinischer Text.
- Agatharchides von Knidos. *Über das Rote Meer*. Übersetzung und Kommentar, herausgegeben von Dieter Woelk (Diss. Freiburg i. B.), Bamberg 1966.
- Aristoteles (*hist. anim.*). Aristoteles, Thierkunde (1868). Kritisch berichtiger Text mit deutscher Übersetzung, sachlicher und sprachlicher Erklärung und vollständigem Index. Hg. von H. Aubert und F. Wimmer. 2 Bde. Leipzig.
- Dioscurides. Cod. Vindob. medic. Graec. 1 der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices Selecti Phototypice Impressi. Facsimile vol. XII, Commentarium vol. XII, Graz 1970 (Akadem. Druck- und Verlagsanstalt). Hans Gerstiger: Dioscurides, Kommentarband zu der Faksimileausgabe.
- Ktesias (2004). Ctesias de Cnide, La Perse, l'Inde, autres fragments. ed. par Lenfant, Dominique, Paris (Les Belles Lettres). <frz.-griech.>.
- Herodotos. Herodot Historien (1963): Griechisch-deutsch, herausgegeben von Josef Feix, 2 Bde. München (Ernst Heimeran Verlag).
- Oppian (von Corycus oder Anazarbus). Halieutica: Ausfeld, A, (1876): De Oppiano et scriptis sub eius nomine traditis.
- Plinius (*nat. hist.*) (1986). König, R. (Hg.): C. Plinius Secundus: Naturalis Historiae libri XXXVII/C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Lateinisch-Deutsch, Buch X, Zoologie: Vögel, Weitere Einzelheiten aus dem Tierreich, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Strabon. Radt, Stefan (2005): Strabons Geographika. Mit Übersetzung und Kommentar herausgegeben von Stefan Radt. 8 Bände. Bd. 4, Buch XIV-XVII, Text und Übersetzung, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).

Sekundärliteratur:

- ANDREAE, B. (2003): Antike Bildmosaiken, Mainz (Philipp von Zabern).
- AURIGEMMA, S. (1959): Il restauro e consolidamento del mosaici Barberini condotto nel 1952, Rend. Pont. Ac. ser. III 30-31, 1957-1959, 41-98.
- BALTY, J. (1995): Mosaiques antiques du proche-orient. Chronologie, iconographie, interprétation. Annales Littéraires de l'Université de Besançon 551: (Centre de Recherches d'Histoire Ancienne 140), Paris (Distrib.: Les Belles Lettres).

- BARLOW, C./T. WACHER/T. DISLEY (1997): A field guide to birds of The Gambia and Senegal, The Banks (Pica Press).
- BODSON, L. (1980): Réalité et fiction dans le récit antique d'une chasse au Python. Bulletin de la Société Herpétologique de France 16: 4-8, Paris.
- BOESSNECK, J. (1988): Die Tierwelt des Alten Ägypten untersucht anhand kulturgeschichtlicher und zoologischer Quellen, München (C. H. Beck).
- BREHM, A. E. (1911): Brehms Tierleben. Sechster Band. Leipzig, Wien (Bibliogr. Institut).
- BRUNEAU, Ph. (2000): Les mosaïstes antiques avaient-ils des cahiers de modèles. Ktema 25: 191-197.
- CAPIZZI, C./F. GALATI (o. J.): Piazza Armerina. Seine Mosaiken und Morgantina. 96 S., Bologna (italcards).
- COARELLI, F. (1990): La pompé di Tolomeo Filadelfo e il mosaico nilotico di Palestrina, Ktema 15: 225-251, Strasbourg.
- DONDERER, M. (2005): Und es gab sie doch! Ein neuer Papyrus und das Zeugnis der Mosaiken belegen die Verwendung antiker „Musterbücher“, Antike Welt 36 (2): 59-68.
- DUNBABIN, K. M. D. (1999): Mosaics of the Greek and Roman world, Cambridge (Cambridge University Press).
- FERRARI, G. (1999): The geography of time. The Nile mosaic and the library of Praeneste, Ostraka 8: 359-386.
- GALLAZZI, C./B. KRAMER/S. SETTIS (2008): Il Papiro di Artemidoro, Milano (LED).
- GOODMAN, St. M./P. L. MEINIGER (1989): The birds of Egypt, Oxford/New York (Oxford University Press).
- GULLINI, Giorgio (1956): I mosaici di Palestrina, Roma (Archeologia classica: Supplemento 1).
- HALTENORTH, Th. (1977): Säugetiere Afrikas und Madagaskars. In: Bd. 19 BLV Bestimmungsbuch, München.
- HEUGLIN, Th. (1866): Systematische Übersicht der Säugetiere Nordost-Afrika's mit Einschluss der arabischen Küste, des Rothen Meeres, der Somali- und der Nilquellen-Länder, südwärts bis zum 4. Grade nördl. Breite. Wien (mit Leopold Fitzinger).
- HOULIHAN, P. F. (1988): The birds of ancient Egypt, Cairo (The American University in Cairo Press).
- HUMPHREY, J. H. (ed.) (2002): The Roman and Byzantine Near East. Vol. 3. Late-antique Petra, Nile festival building at Sepphoris, Deir Qal'a monas-

- tery, Khirbet Qana village and pilgrim site, 'Ain-'Arrub hiding complex, and other studies, *J. Roman Archaeology*, Suppl. 49.
- JACOBSON, D./D. M. JACOBSON/J. P. PETERS/H. THIERSCH (2007): *The Hellenistic Paintings of Marisa*, London (Maney).
- KÁDÁR, Zóltan (1978): *Survivals of Greek zoological illuminations in Byzantine manuscripts*, Budapest (Akadémiai Kiadó).
- KASPAREK, M./R. KINZELBACH (1990): Status and distribution of the Nile Soft-Shellled Turtle, *Trionyx triunguis*, in the Eastern Mediterranean, *Zeitschr. Angew. Zool.* 78 (2): 137-159, Berlin.
- KELLER, O. (1909-13): *Die Antike Tierwelt*, 3 vols. Leipzig (reprint Hildesheim 1963).
- KINGDON, J. (1997): *The Kingdon field guide to African Mammals*, San Diego/London etc. (Academic Press).
- KINZELBACH, R. (2008): Pre-Linnean pictures of the secretarybird *Sagittarius serpentarius* (J. F. Miller, 1779), *Archives of natural history* 35 (2): 243-251.
- KINZELBACH, R. (1986): New records of Goliath Heron, Yellow-billed Stork, Blyth's Reed Warbler and Clamorous Reed Warbler in the Middle East, *Bulletin of the Ornithological Society of the Middle East* 17: 13-17.
- KINZELBACH, R. (2009): Tierbilder aus dem ersten Jahrhundert. Ein zoologischer Kommentar zum Artemidor-Papyrus, *Archiv für Papyrusforschung, Beiheft 28*, Berlin/New York (Walter de Gruyter).
- KINZELBACH, R. (2012): „Augusta“. Das erste Panzernashorn in Europa. Eine Natur- und Kulturgeschichte, *Neue Brehm-Bücherei* (Westarp Wissenschaften).
- KINZELBACH, R./J. HÖLZINGER (2000): Marcus zum Lamm (1544-1606). Die Vogelbücher aus dem *Thesaurus Picturarum*, Stuttgart (Verlag Eugen Ulmer).
- KINZELBACH, R. (2008): Veränderungen in der europäischen Vogelwelt vor 1758 nach historischen Quellen. In: Herrmann, B. (Hg.), *Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2007-2008*, 147-171.
- KINZELBACH, R. (2008a): Kaiser Friedrich II. De arte venandi cum avibus. Die Arten der Vögel, in: M. Fansa/K. Ermete (Hgg.), *Von der Kunst mit Vögeln zu jagen. Das Falkenbuch Friedrichs II. Kulturgeschichte und Ornithologie. Begleitband zur Sonderausstellung „Kaiser Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums“ im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Mainz (Philipp von Zabern), 268-299.*

- KINZELBACH, R. (2008b): Modi avium – Die Vogelarten im Falkenbuch des Kaisers Friedrich II, in: M. Fansa/C. Ritzau (Hg.), Kaiser Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraumes. Begleitband zur Sonderausstellung „Kaiser Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums“ im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Mainz (Philipp von Zabern), 62-135.
- KRISELEIT, I. (2000): Altes Museum. Pergamonmuseum Alte Mosaiken. Antikensammlung Staatliche Museen Berlin.
- KUENTZ, M. Ch. (1924): L’oie du Nil (*Chenalopex aegyptiaca*) dans l’antique Égypte, Arch. du Mus. d’hist. Nat. de Lyon 14, Lyon.
- MARTIN, A./G. FRADIER (1994): Mosaïques Romaines de Tunisie, 5. ed., Tunis (Cérès Editions).
- MEYBOOM, P. G. P. (1995): The Nile mosaic of Palestrina. Early evidence of Egyptian religion in Italy, Leiden/New York/Köln (E. J. Brill).
- MOFFITT, J. F. (1997): The Palestrina mosaic with a Nile scene. Philostratus and ekphrasis. Ptolemy and chorographia. ZKuGesch 60: 227-247.
- OPPLER, D. (1909/10): Aufsätze zur Archäologie. Sammelband. 1.
- OSBORN, D. J./J. OSBORNOVÁ (1998): The Mammals of Ancient Egypt (The Natural History of Egypt: Vol. IV), Warminster (Aris & Phillips).
- PETERS, J. P./H. THIERSCH (1905): Painted tombs in the Necropolis of Marissa (Marêshah), Pfister. Reprint in Jacobson (2007), London (Harrison & Co.).
- SALARI, L. (2008): Mosaico nilotico di Palestrina: Animali reali o fantastici? Studi e fonti per la Storia della Regione Prenestina XXVI, Preneste.
- SIEBERT, G. (1999): Sur la mosaïque nilotique de Préneste. Problèmes d’iconographie, de chronologie et de style, Ktema 24: 251-258.
- STEIER (1936): Art. „Tiger“ in: Wissowa, G., Realencyklopädie der Classischen Altertumswissenschaft. Zweite Reihe, 11. Halbband, Stuttgart (J. B. Metzler), Sp. 946-952.
- STEINMEYER-SCHAREIKA, A. (1978): Das Nilmosaik von Palestrina und eine ptolemäische Expedition nach Äthiopien, Bonn (Rudolf Habelt Verlag).
- STEVENSON, T./J. FANSHAW (2002): Birds of East Africa, London (Ch. Helm).
- STÖRCK, L. (1977): Die Nashörner. Verbreitungs- und kulturgeschichtliche Materialien unter besonderer Berücksichtigung der afrikanischen Arten und des ägyptischen Kulturbereiches (Dissertation Tübingen), Hamburg (Borg GmbH).
- WHITEHOUSE, H. (1976): The Dal Pozzo copies of the Palestrina mosaic. BAR Suppl. Series 12.

Abbildungen



Abb. 1: Nilmosaik Praeneste. Aktueller Zustand (Salari 2008).

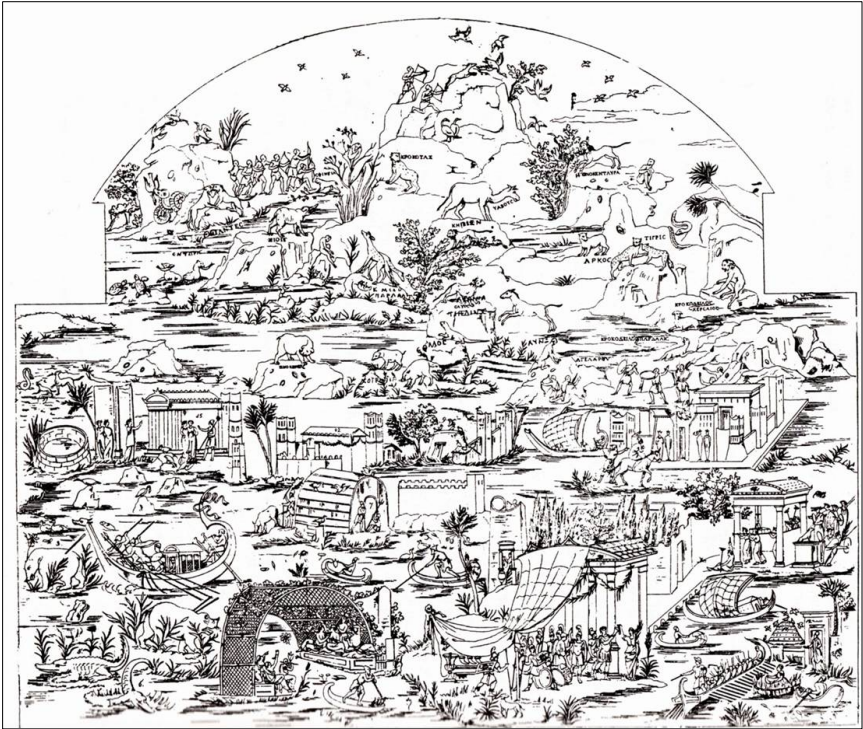


Abb. 2: Nilmosaik Praeneste. Aktueller Zustand. Umzeichnung (Salari 2008).

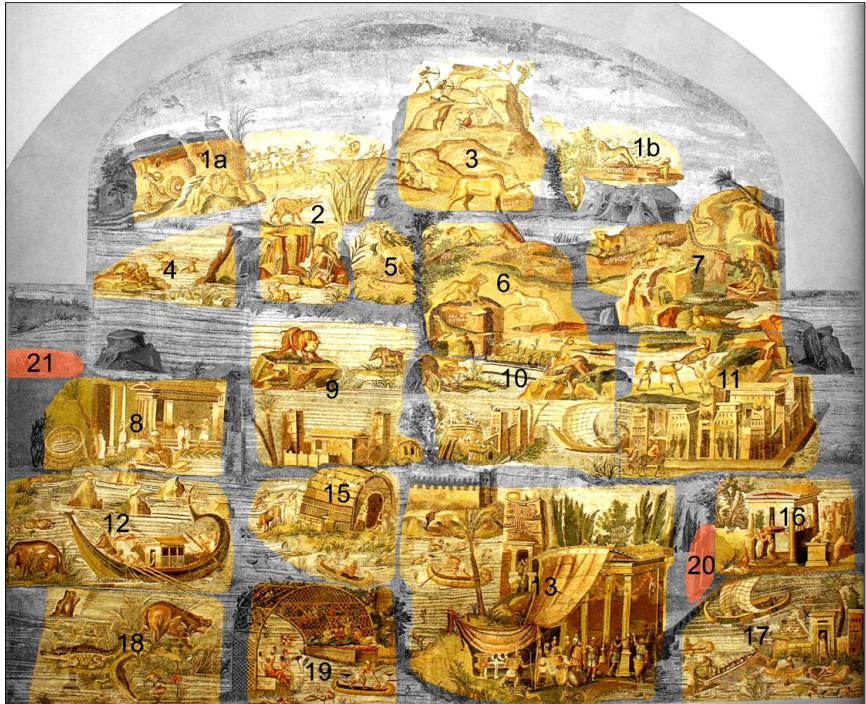


Abb. 3: Nilmosaik Praeneste. Sektionen nach Dal Pozzo.
 (http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Nile_Mosaic_from_Palestrina)

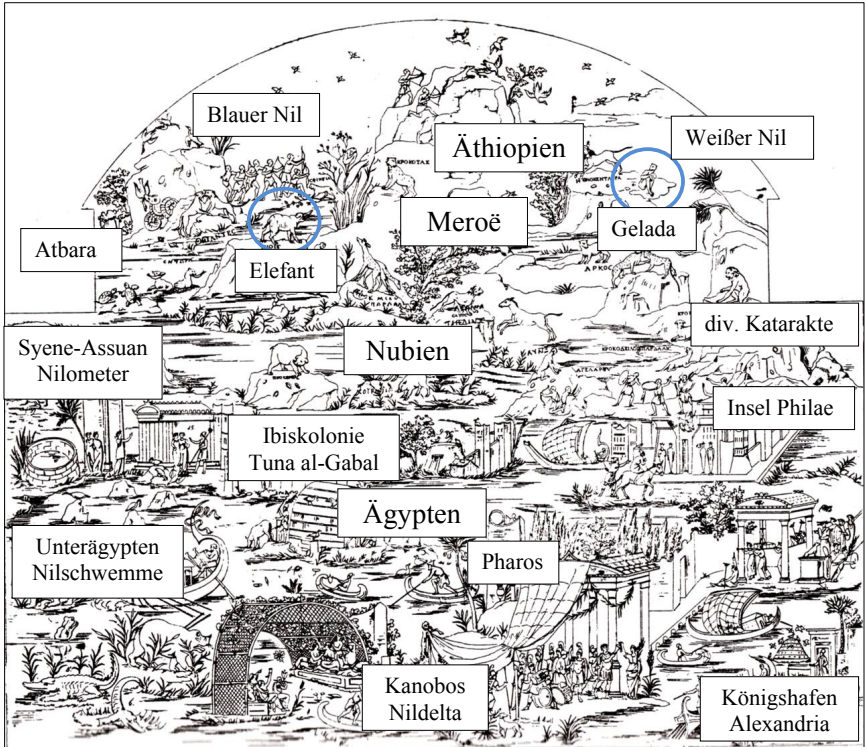


Abb. 4: Landschaftliche Gliederung des Nilmosaiks. Original.

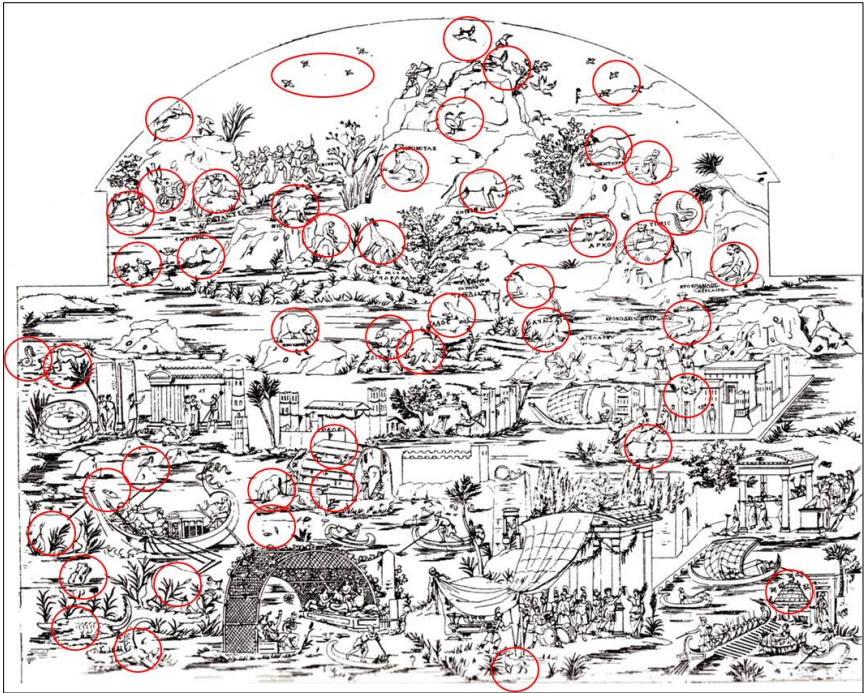


Abb. 5: Nilmosaik Praeneste. Verteilung der Tierdarstellungen.



Abb. 6: NM Sektion 13. Alexandria, Verabschiedung der Expedition
(Windsor-Zeichnungen, Whitehouse 1976).



Abb. 7: NM Sektion 13. Alexandria, Leibwächter mit Skorpion auf Schild (Salari 2008).



Abb. 8: NM, Sektion 1a, Teil der Gruppe von Kranichen (Salari 2008).

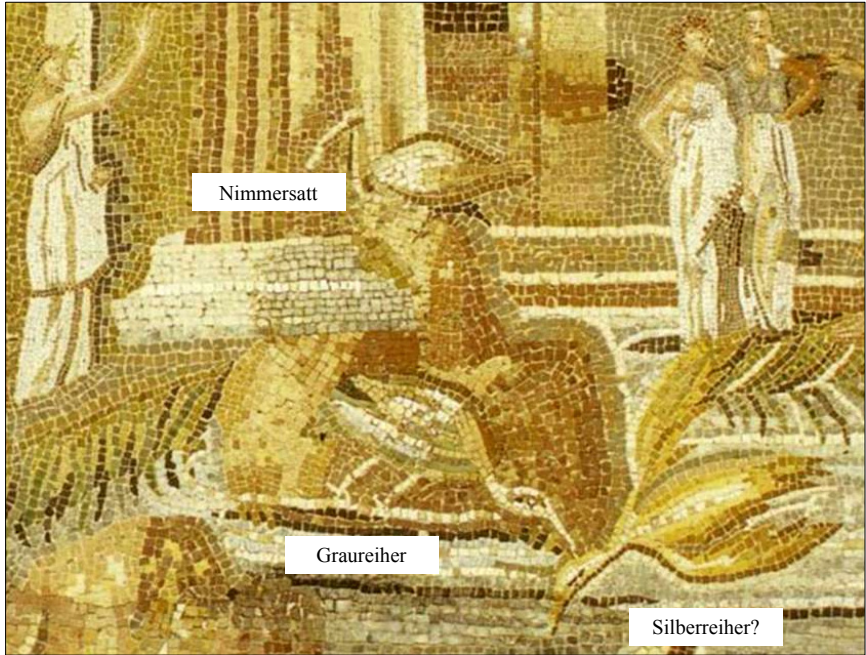


Abb. 9: Nimmersatt. NM Sektion 8.
Lebend in Uganda, Elisabeth National Park, 2010, Foto R. Kinzelbach.



Abb. 10: Nilszene mit brütenden Nimmersatt-Störchen, keine Weißstörche wie von Schüz (1966) angenommen. Lastra „Campana“ con paesaggio nilotico, Roma, Antiquarium comunale Inv. 3368.

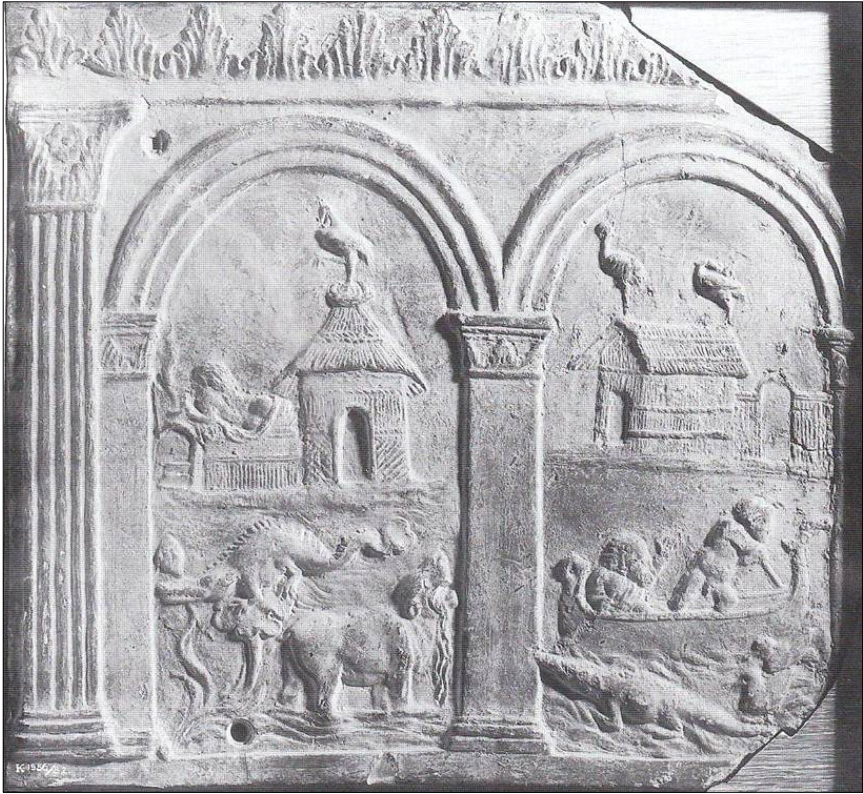


Abb. 11: Nilszene mit brütenden Nimmersatt-Störchen, keine Weißstörche.
 Determination auf dieser Kopie nur möglich im Vergleich mit Abb. 10.
 Meyboom 1995: 38. Campana relief with Nilotic scene, late 1st century B.C.
 Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, Inv. No. K 1956/ 8.2. See ch. III nn. 94,
 136, ch. V n. 43.

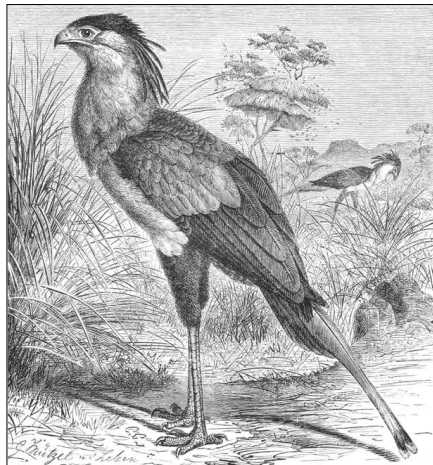


Abb. 12: Sekretär. NM, zerstörte Darstellung in Sektion 3, Mitte.
Nach dem Leben (Brehm 1911).



Abb. 13: Gaukler. NM Sektion 11, Tempel von Philae. Lebender „Falke“ mit Nimbus in Nische über dem Tor: der Gaukler. Zum Vergleich: „Gyps“: *De materia medica*, 250 n. Z. (Kádár 1978). Gaukler ♀ (Barlow et al. 1997).

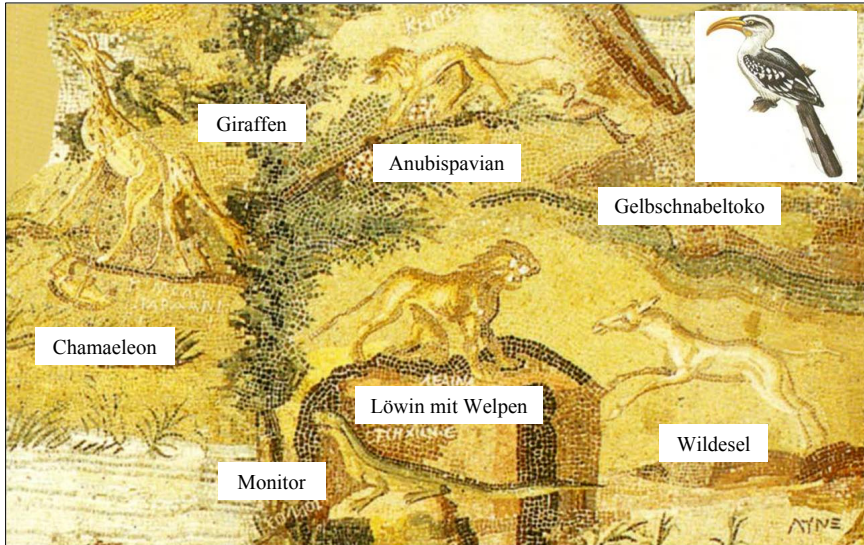


Abb. 14: NM Sektion 6. Sudanesische Baumsavanne mit Persea (*Mimusops laurifolia*). Naturnähe und Authentizität des Nilmosaiks bzw. seines Vorbilds. Besonders der bis zu Beginn der Neuzeit nirgends dargestellte Gelbschnabeltoko legt Autopsie der Bildvorlage nahe.



Abb. 15: NM Sektion 1b. Onokentaura, Somalischer Wildesel mit Frauengesicht (Salari 2008). Männlicher Wildesel-Kentaur, byzantinisch aus Sepphoris (Humphrey 2002).

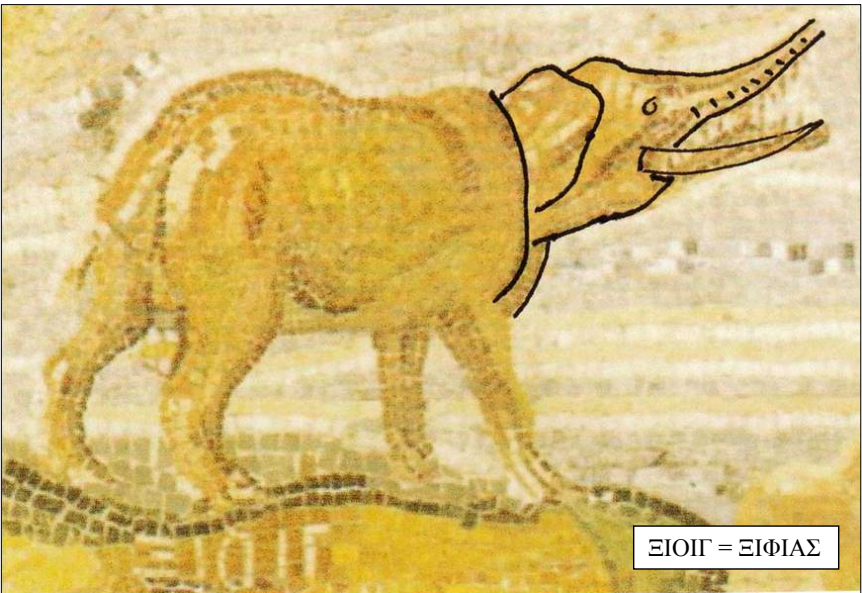


Abb. 16: NM Sektion 2. Afrikanischer Elefant, das Hauptziel der Expedition.
Oben Rekonstruktion als „Xiphias“, unten Deutungshilfe.



Abb. 17: NM Sektion 9. Pinselohrschwein. Vorbild (Kingdon 1997).
Choiropithekos des NM. Iyolie in Marissa mit dem dortigen Manierismus nach
oben strebender Kopfhaare und Ohren (Peters & Thiersch 1905).

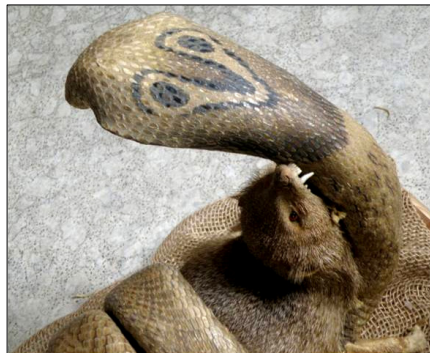
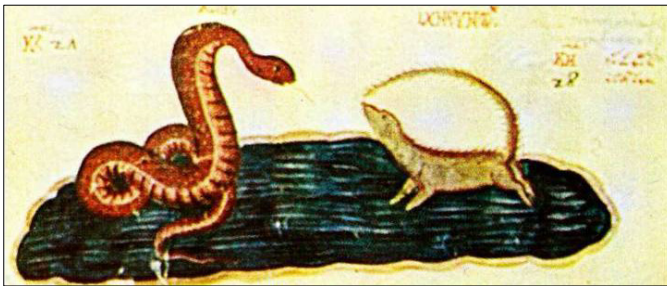


Abb. 18: NM Sektion 8. Ichneumon und Kobra. Rezeption des Motivs in Pompeii, vor 79 u. Z. Rezeption in der byzantinischen Eutecnius paraphrase of Nicander's Theriaca (Cod. N. Y. Morg. M 652 fol. 345r, Kádár 1978). Produkt des Andenken-Handels, 20. Jh.: Kobra und Ichneumon (= Mungo) aus Indien (ZSRO).

